Doctor Faust's Mantel.

Ein Zauberspiel mit Gesang

in zwey Acten,

von

Adolf Bäuerle.

Wien, 1826.

Im Verlage bey Leopold Grund.

DEUTSCHE STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

Doctor Fauſt's Mantel.

Ein

Zauberſpiel mit Geſang

in zwey Acten,

von

Adolf Bäuerle

Perſonen.

Winter, der Sohn eines Banquiers.
Haller, ſein Vormund.
Emilie, ſeine Tochter.
Der Stadt-Director Wangen.
Joſeph, ſein Sohn.
Treuhold Fledermaus, ein armer Schuſter.
Roſel, ſeine Braut,
Bachariefel, ſein Lehrjung.
Der Wirth zum ſilbernen Knodel.
Viktorl, ſeine Ziehtochter.
Ein Hausherr.
Zwey Gerichtsdiener.
Eine fremde Dame.
Ein Spieler.
Ein Mohr.
Ein Huſaren-Wachtmeiſter.
Erſter Gerichtsdiener.
Zweyter Gerichtsdiener.
Ballgaſte. Volk. Spieler. Damen. Bediente. Teufel u. Furien.

Das Stück ſpielt in einer groſſen Stadt, und dauert vom frühen Morgen bis zur Mitternachtsſtunde.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Kurzes Zimmer in Winters Hauſe. Alles verſtört und unordentlich. Man ſieht, daß geſchwärmt wurde. Mehrere Ballgäſte und Spieler auf der Bühne im Fortgehen begriffen. Winter liegt im Vordergrunde in einem Armſeſſel. Das Halstuch offen, ohne Beſinnung, bleich und verſtört ꝛc. Die Spieler ſind im Begriffe ihm einige Ringe von den Fingern zu ziehen, und ſeine Taſchen zu viſitiren ꝛc.

Leiſer, ruhiger Chor.

Laßt den tollen Unhold ſchlafen,
Seinen Leichtſinn zu beſtrafen,
Nehmt ihm noch das Letzte ab,
So mit Unglück fort zu ſpielen,
Soll er lange Zeiten fühlen;
Alles nehmt ihm ab! —

Leert zum Schluſſe noch die Becher,
Auf ihr Spieler, fort ihr Zecher,
Wein und Geld verehren wir;
Weil er jetzt am Bettelſtabe,
Weil wir haben ſeine Habe,
Brüderchen, marſchiren wir!

(Ein Spieler löst ihm auch das Halstuch ab, ein zweyter nimmt ihm das Sacktuch aus der Taſche ꝛc. Während der zweyten Strophe werden die Reſte in den Gläſern geleert, was ſich findet aufgepackt und abgetragen. Der erſte Spieler, welcher eigentlich der Hollengeiſt iſt, und ganz ſchwarz, jedoch modern gekleidet iſt, zieht ihm einen Ring vom Finger. Die Bühne wird leer.)

Zweyte Scene.

Winter erwacht allmählig während die Spieler abgezogen sind. Er erblickt sich in dem traurigsten Zustande, mit feuchtem Auge mustert er sich selbst, und schlägt beyde Hände über dem Gesichte zusammen. Endlich steht er auf, sieht im Zimmer herum.

Weh mir, alles habe ich verloren! rein haben sie mich ausgeplündert, die Barbaren! O ich Thor, was hab' ich gethan! — Was seh' ich! sogar meine Ringe haben sie gepfändet — auch dein Angedenken, treue Emilie! Ja, mein guter Genius ist von mir gewichen — Emilie, ich bin deiner Liebe nicht mehr werth!

Dritte Scene.

Haller. Winter.

Haller poltert zur Thüre herein. Was tausend! Schon auf, junger Herr? Ey das muß man loben! Sieht sich im Zimmer um. Ha, ha, ich merke schon: ist noch gar nicht in's Bett gekommen — und so viel ich sehe, auch um das Letzte gepfändet worden? — Bravo — jetzt ist er so arm wie eine Kirchenmaus, jetzt kann er vollends gehen! Marsch, Junker Liederlich, aus meinem Hause — fort — fort, daß wir uns nie mehr sehen —

Winter. Herr Onkel —

Haller. Nichts Onkel!

Winter. Bruder meiner edlen Mutter, so

verfahren Sie gegen einen Neffen aus Ihrem Blute —

Haller. Was Blut! was Bruder, was Neffe, was Mutter — was geht mich sein Blut an? Weiß er, was heut zu Tag das wahre Blut ist? das wahre Blut, das alle Herzen hebt, das alle Adern durchzuckt, ist das Geld. Er hat sich verblutet, ergo hat er kein Geld. Wer kein Blut — alie kein Geld hat, ist todt, und Todte leid' ich nicht in meinem Hause! Also fort!

Winter. Wohlan, ich gehe! Ich ziehe aus deinem Hause, Unmensch — ich betrete deine Schwelle nie mehr, aber Emilie muß ich noch einmahl sehen. Ihren Anblick darfst du mir nicht verweigern.

Haller. Warum nicht gar! Das ging mir noch ab! Meine Tochter darf mir schon gar keinen armen Schlucker ansehen.

Winter. Ich will sie rufen! geht an die Thüre Emilie! Emilie!

Haller drängt ihn zurück. Was ist das für eine Keckheit?

Winter. Emilie! Emilie! Und wenn es mein Leben kosten sollte, ich muß sie sehen —

Haller. Ich brech' ihm den Hals, wenn er nicht ruhig ist!

Winter drängt ihn zurück und reißt die Thüre links auf.
Emilie komm' noch ein Mahl heraus. —

Vierte Scene.

Emilie. Vorige.

Terzett.

Emilie.

Hör ich deine Stimme wieder?
Heinrich, Heinrich, rufst du mir —

Winter.

Seh' ich dich, Geliebte, wieder?
Ach zum letzten Mahle hier.

Haller.

Ach, nun haben sie sich wieder,
Welch ein Spuk, sie trotzen mir!

Winter.

Ewig soll ich dich verlassen,
Weil ich arm und hoffnungslos!
Doch ich will dich fest umfassen,
Und kein Wesen reißt mich los —
Emmy hör' den Schwur der Treu',
Daß ich dein auf ewig sey!

Emilie.

Nimm dieß Herz, für dich geboren,
Nimm auch meinen Schwur mit dir,
Für die Welt bin ich verloren,
Alles, Alles bist du mir!
Trennt man uns im Liebesschmerz,
Dein bleibt ewiglich mein Herz!

Haller.

Fort ihr unverſchämten Katzen,
Die ihr gegen mich agirt!
Wie ſie ſeufzen, winſeln, ſchmatzen!
Wie ſie kuſſen ungenirt!

Ich bin Herr in dieſem Hauſe,
Ich bin Vater, fort von hier,
Fort aus meiner ſtillen Klauſe,
Und gehorchen müſſet ihr!
Wollt ihr euch bey Zeiten trennen,
Ha, vor Wuth vergehe ich,
Meinen Zorn kann ich nicht nennen,
Wollt ihr gehen, horet mich!

Ach, ſie kuſſen ſich, und ſchmatzen,
Und ich muß noch Zeuge ſeyn!
Fort ihr unverſchämten Katzen,
Macht mir ſchnell die Stube rein!

Winter und Emilie ſingen das Obige fort. Haller bellt dazwiſchen. Endlich ſchie't er ſie zur Stube hinaus.

Fünfte Scene.

Die Bühne bleibt einen kurzen Augenblick leer, dann kommt Winter wieder zurück. Gleich hinter ihm Fledermaus.

Fledermaus. Nur ein einziges Wort, junger Herr. Ich glaub' gar, Sie wollen mir auf meinen eigenen Stiefeln davon gehen? Wie iſt's, bekomm' ich mein Geld oder nicht; wie lang ſoll ich noch warten?

Winter. Meiſter Treuhold, ſeyd kein Unmenſch — ich kann nicht zahlen. Schenkt mir Geduld, ſobald mein Glücksſtern wieder leuchtet, ſeyd Ihr der erſte, der ſein Geld bekommt.

Fledermaus. Ich kann nicht mehr warten, ich darf nicht länger warten, ich will nicht länger warten — ich bin ſelbſt auf dem Hund, und ſoll heut noch Hochzeit machen. Durch zu viel Borgen bin ich ſo weit gekommen, daß meine Braut gleich nach dem Hochzeitstage verhungern kann.

Winter. Warum nicht gar!

Fledermaus. Ja, da braucht's gar kein Warum-nicht-gar! Ich habe nichts mehr; geſtern hab' ich meine hirſchlederne Hoſen vertauſcht gegen zwölf abgeſchmalzene Nockerln, jetzt hab' ich nichts mehr, als den Frack, da will ich dafür vom Wirth nur ſechs Knödeln haben — und der hartherzige Menſch thut's nicht — no, er thut's halt nicht!

Winter. Lieber Meiſter, ihr ſeyd doch noch glücklich; ihr habt doch noch was zu vertauſchen und zu verſetzen; aber ich, ich kann nicht einmahl über die Straße gehen; ſogar mein Rock iſt fort.

Fledermaus. Die Mode werd' ich auch bald mitmachen.

Winter. O, das verfluchte Spiel!

Fledermaus. Und ich sag' das verfluchte Schatzgraben.

Winter. Würfel und Karten, wer euch erfunden hat, soll noch jenseits braten!

Fledermaus. Ich hab' wollen Gold machen, die Wünschelruthen hohlen, den Stein der Weisen finden; hab' mein Gewerb an Nagel g'hängt — hab' wollen fliegen in einem Ballon, und bin herunterg'fallen, und ausg'lacht worden.

Winter. Wenn ich nur vor die Thüre hinaus könnte; ich habe Manchem in guter Zeit Geld geliehen; wenn ich nur den neunten Theil meiner ausstehenden Schulden bekomme, kann ich mir helfen.

Fledermaus. Machen Sie ein Kreuz darüber! — Wer in Noth Schulden fordert, ist schlechter daran, als der Schuldner selbst. Gestern kam ich zu einem jungen Herrn, und bitt' ihn um meine ausständigen 25 Gulden — statt sie mir zu zahlen, will er noch 50 dazu haben! Wie gefällt Ihnen das?

Winter. Fledermaus, ehrlicher Fledermaus, ich folge dem Beyspiele dieses Herrn. — Hundert Gulden bin ich dir schuldig, weißt du was, leih' mir noch diesen Rock, geh' dann an meiner Seite zu meinen Freunden, und was wir erhalten, theilen wir's.

Fledermaus. Da haben wir's! Nun, wenn

ich Schläg' haben wollt', von meiner Geliebten; der Rock ist ihre schwache Seite, darin hab' ich den ersten Minuett mit ihr getanzt, Gott bewahre, da wird nichts draus! —

Winter. Treuhold, ehrlicher Deutscher, hilf!

Fledermaus. Ja, die ehrlichen Deutschen haben gar oft schon g'holfen, was hilft das, auf sich müssen's doch auch ein Mahl denken!

Winter. Aus dem Hause muß ich, und so kann ich nicht —

Fledermaus. Wissen Sie was, bis zu mir hinüber ist nur ein Katzensprung; so weit müssen Sie in Hemdärmeln gehen, und zu Hause helf ich Ihnen, aber nicht heiglich seyn. (geheimnißvoll) Ich hab' in meinem Keller was g'funden; bis dato hab' ich mir's noch nicht recht anzurühren getraut, daß es aber ein schwarzer Fetzen, wie ein Mantel ist, das weiß ich — binden Sie den um, schauen's doch wenigstens einem Conduct-Ansager gleich.

Winter. Wer weiß, was das für ein unreiner Lappen ist.

Fledermaus. Unrein just nicht, aber ähnerisch. Ich hab' ihn in einer eisernen Kiste bey'm Schatzgraben g'funden — ich hab' geglaubt, es ist Gold — derweil war's ein Lumpen.

Winter. Sieht ihn forschend an. Was hör' ich? In einer eisernen Kiste, einen schwarzen Mantel?

Fledermaus. So iſt's — en die Geſchicht' iſt romantiſch; ſchade, daß ſie ſich nicht auszahlt hat.

Winter. Erzähle.

Fledermaus. Thu's nicht gern, wird mir allemahl eiskalt am ganzen Leib, aber es ſey: Vor einem Jahr, im Winter, komm' ich mit einem Rauſch nach Hauſe; verwickl' mich in meine eigenen Füſſe, rutſch' aus, und fall in meinen Keller. Weh hab' ich mir nicht gethan, zum Glück! aber der Rauſch, der mich dreyzehn Gulden koſt hat, war beym Teufel — und ich lieg in der Finſter, und ſchau, ob ich noch ganz bin. Da ſeh ich mitten an der ſchwarzen Mauer eine kleine Flamme tanzen, die ſpringt immer auf und ab, und hupft und neckt mich, und iſt bald da, bald dort. Da iſt ein Schatz, denk ich mir — Wart, Flammerl, ſag ich, wart, ich will dich erlöſen! Auf ein Mahl ſteht auf der Wand mit Flammenſchrift: »Treuhold, gib deinen Vorſatz nicht auf, du wirſt glücklich ſeyn!« Ein Wort, ein Mann, ſag' ich, und ſuch' die Kellerſtiege, und kriech in der Dunkelheit hinauf. — Macht eine kleine Pauſe.

Winter. Vor Ungeduld. Weiter! Weiter!

Fledermaus. Oben ſteht ſchon meine künftige Gattinn, die gar nicht gewuſt hat, wo ich hingekommen war; der erzähl' ich gleich alles haarklein. Roſel hilf mir, und wir werden glücklich

seyn; Eine Laterne her, Schaufeln, Krampen — ich heb einen Schatz, ich werd' glücklich seyn!

Winter. (neuerdings ungeduldig) Weiter! Weiter! Nur nicht so umständlich.

Fledermaus. Wir kommen im Keller an, da löscht plötzlich das Licht in der Laterne aus; ein Windstoß pfeift durch die Luftlöcher herunter; wir hören donnern, krachen, einschlagen, mein' Rosel fangt an zu bethen und ich hab mit beyden Füssen das schönste Duett gezittert. — Das kleine Flammerl setzt sich indeß auf einen Fleck fest, macht einen Pflutscher wie ein feuchtes Rakettel, und ist ausgelöscht. Bis daher wär's gut gegangen. Ich faß' ein Herz, und hau' in die Erde, wie ein Narr. Auf den zwölften Hieb springt ein schwarzer Hund zu mir, und leucht mir mit seinen Augen, daß der Keller so licht war, wie ein Tanzsaal! Ich schau das Vieh an, mein Herz hat mir g'schlagen wie ein Knoppernmühl, ich faß' mich jedoch — nimm die Schaufel, schaff die Erde weg, und siehst du's, da blinzelt schon ein eiserner Deckel heraus, — Murr'l sag ich, geh her mit deinen feurigen Augen, und leucht' mir zum Schloß. Der Murr'l wedelt mit dem Schweif und leucht mir, ich führ' einen neuen Schlag aufs Schloß — der Hund fahrt mir zwischen die Füß, ich fall nieder — im ganzen Keller lauter Schwefel und Rauch, die Kiste

ſteht ſpertangelweit vor uns — ich tapp hinein, was find ich? — einen alten Mantel! mein' Roſel macht mir Vorwurf, und wir keuchen ärgerlich über den ſchlechten Fund zum Keller hinaus. —

Winter. Höchſt geſpannt. Und der Mantel?

Fledermaus. Der liegt noch auf dem alten Fleck. Den ſollen Sie jetzt anziehen, wenn Sie wollen — Der Deckel von der Kiſte iſt aber wieder zugefallen.

Winter. Auſſer ſich vor Freude. Menſch! Freund, Genius meines Lebens! Was ſagſt du da! Wenn das Docter Fauſts Mantel wäre, der auf ſeinen Reiſen in Verluſt gerathen und bis jetzt noch nicht wieder gefunden worden — Treuhold! wir wären beyde unausſprechlich glücklich. Und er iſt es, es iſt gar kein Zweifel. Die ſchwarze Farbe, das Flämmchen, das Ungewitter, die Inſchrift, der ſchwarze Hund mit den feurigen Augen — es kann nicht fehlen. Nur geſchwind, führe mich hin, und laß uns den Schatz heben. —

Fledermaus. In's Himmelsnahmen! aber meine Roſel darf uns nicht ſehen. Auf den Mantel und ihre Todesangſten darf ſie Niemand erinnern

Winter. Laß uns keine Zeit verlieren; Treuhold! Treuhold! du weißt nicht, was du in deinem Hauſe haſt. Fort, ſchnell in den Keller.

Fledermaus. Wenn Sie ſich nur nicht irren

Winter Ich irre mich gewiß nicht; nur fort! Faust's Mantel nimm uns auf! — Gebt voran

Fledermm. In Gottes Nahmen, nimm uns auf! Ab.

Sechste Scene.

Der Stadtdirector, Joseph und Haller treten von einer andern Seite herein, Später Emilie,

Stadtdirector. Ich sehe Niemand —

Haller. So muß er schon fort seyn.

Joseph. Verwünscht! So lang er frey ist, bleibt er immer gefährlich. Der Verhaftsbefehl ist ausgewirkt, also fort mit ihm in den Arrest; und in dem nähmlichen Augenblick, als ich die Gerichtsdiener in Schuldthurm führen, führ ich Emilie zum Altar.

Stadtdirector. Recht so, mein Sohn, jedes Fest, das wir begehen, muß Sensation machen.

Joseph. Wegen der Hochzeit ist alles in Ordnung?

Haller. Alles, alles; selbst die Brautkleider sind schon angekommen. Der Saal ist hergerichtet, die Kerzen aufgesteckt, die Muſikanten bestellt — die Gäste geladen. Jetzt noch ein Wort zu Emilien, und ich nenne Sie auf ewig meinen Sohn.

Stadtd. Sie geben 10,000 Gulden und ich die Schlüssel zum Magazin, dort werden die Paschwaaren hineingebracht, dort sucht sie gewiß kein Mensch; daß ich die gestern in die Stadt gebrachten zwey Wagen bloß proforma aufgreifen ließ, versteht sich von selbst. Wie die Hochzeit gefeyert und die 10,000 Gulden in meinen Händen sind — ist die ganze Waare wieder fr[illegible]

Haller. Theuerster Herr Stadtdirector, Sie machen mich zum glücklichsten Sterblichen; durch Ihre Freundschaft, durch Ihre Protektion und durch die Verbindung unserer Kinder werde ich der reichste Mensch in der Welt. In zwey Jahren hab ich eine Million wenigstens. Man weiß ja wie geschwind man reich werden kann, wenn solche Herrn mit einverstanden sind.

Joseph. Jetzt zu meiner Braut —

Haller. Macht die Thüre auf. Da ist sie schon —

Siebente Scene.

Emilie. Vorige.

Emilie. Vater was soll das seyn? So eben bringt man mir kostbare Kleider und Schmuck. Gäste drängen sich in unser Haus, und reden von einer Verlobung. Soll ich vermählt werden, Vater? nimmermehr! Herr Stadtdirector, ich habe es schon

tinmahl erklärt; nie werde ich Ihrem Sohne die Hand reichen, auch wenn ich meinen Heinrich nie gesehen hätte.

Joseph. Herr Schwiegervater, machen Sie jetzt ihre Rechte geltend; sonst macht uns das Fräulein noch manchen Spuck.

Haller. Mach mich jetzt nicht böse, Kind, — Fort angezogen, heute Abend um 6 Uhr ist die Trauung — dann gehts über die Hochzeit los.

Stadtdir. Leise zu Emilie. Wenn Sie nicht gleich folgen, so lasse ich Ihren Heinrich in den Schuldthurm werfen. Hier habe ich schon den Verhaftsbefehl. —

Emilie schaudert zurück, dann fasst sie sich. Gut, ich folge — ich folge zur Verlobung für sich. Zeit gewonnen, alles gewonnen. Laut zu Joseph: Kommen Sie — triumphiren Sie, Sie haben gesiegt. —

Joseph. O welch Glück! Meine Emilie!

Alle ab.

Achte Scene.

Finsterer tiefer Keller. Im Hintergrunde unter einer schwarzen Nische, eine grosse eiserne Kiste. Der Ort so schaurig, wie möglich. Rosel voraus, hinterdrein Fledermaus und Winter.

Rosel. Und wann's mich mein Leben kosten sollte, so laß ich euch nicht herein. Nein, durchaus nicht, mein Treuhold darf nicht freveln. Wenn

ihm ein Unglück geſchäh', mit wem ſollt' ich denn Hochzeit machen?

Winter. Liebes Kind, ich ſteh' Ihnen für alles — ſchlüpft durch — Fledermaus will an der Thüre nach, ſie läßt ihn nicht vor.

Winter bey der eiſernen Kiſte. Dem Himmel ſey gedankt, gefunden! —

Fledermaus der ſich inzwiſchen vorgedrängt hat, deſſen Braut ihm jedoch die Ausſicht verſtellte, macht einen langen Hals, und ruft: Sie! nehmen Sie ſich in Obacht — das Ding könnt' beißen!

Winter. Ich fürchte nichts! — er hebt den Deckel; Flammen fahren heraus. Winter bebt zurück.

Fledermaus. Was hab ich geſagt, das Ding beißt mit glühenden Zähnen, und reckt eine feurige Zunge heraus.

Winter. Ich laſſe nicht nach —

Roſel. Ums Himmels Willen, laſſen Sie mich hinaus! da haben wir's, der verwunſchte Mann, mit ſeinem Zaubermantel; ach! wenn doch nur der Keller längſt ſchon eingegangen wäre, zu ihrem Treuhold: Du freuſt dich, kommſt nur hinauf wieder, wie ich dich verzaubern werde. will fort.

Winter bemerkt dieß und hält ſie zurück. Schöne Roſine, bleiben Sie doch nur da — drey iſt die heilige Zahl, drey Perſonen kann nie etwas geſchehen. —

Fledermaus. Ey ja doch; ſind letzthin

erſt drey Schneider auf dem Zeiſelwagen umgeworfen worden. — Gnädiger Herr, laſſen Sie meine Roſel gehen, ſonſt macht ſie uns ein Spektakel; ſie hat kein gutes Gewiſſen.

Roſel. Ich werde dir eine Ohrfeige geben. Ich bin mir nichts bewußt; daß mir der Huſar von der Herrſchaft gegenüber Briefe geſchrieben hat, dafür kann ich nicht.

Winter. Habert nicht, ich geh' an's Werk!

Roſel. Halten Sie noch, ich geh' fort — nein, nein, ich muß nicht dabey ſeyn!

Sie geht raſch ab.

Neunte Scene.

Winter. Fledermaus.

Winter. Treuhold, haſt du Muth?

Fledermaus. Wenn's keine Schläg' gibt, habe ich Muth wie ein Beſeſſener.

Winter bey der Kiſte, dumpfer Donner rollt.

Fleder. Haha, brummt ſchon wieder. Wann mein' Ro[illegible] noch da wäre, hätte es jetzt ſchon in meinem Geſicht eing'ſchlagen.

Winter. Packt den Deckel unten an, ich oben — ſo reißen wir ihn mit einem Mahl auf.

Donnerſchlag, ſie haben den Deckel offen; Feuer fährt heraus.

Sie ſchlagen die Kiſte wieder zu.

Fleder. Das halt' der Teufel aus!

Der Donner brüllt immer heftiger.

Winter wild. Und wenn ich zerſchmettert werde, ich laſſe nicht nach —

Fleder. faßt ſich. Ich auch nicht, zerquetſcht hat mich meine Roſel öfters ſchon —

Winter. Alſo zum dritten Mahl!

Fleder. bläst an den Fingern. Hab' mich doch verflucht verbrennt. —

Winter. Säumt nicht, Treuhold! — alſo zum dritten Mahl!

Fledern. Courage!

Sie reißen die Kiſte mit aller Gewalt auf, und ſchleudern den Deckel zurück. Heftig wüthender Donnerſchlag. Fürchterliche Feuerwolke. Ein Blitz fährt a tempo herunter und grade in die Kiſte. Fledermaus purzelt nach aller Länge nieder. Winter verhält ſich das Geſicht und ſchaut durch die Hand in die Kiſte. Großer Accord in der Muſik.

Wint. faßt ſich zuerſt. Habe Dank! Unbekannter Geiſt! Du ſiehſt, ich habe Muth gehabt, deinen wilden Donnerſchlägen zu trotzen. — Prüfe mich nicht länger, du haſt deinen Mann an mir gefunden!

Muſik.

Fledern. regt langſam den Kopf in die Höhe. Seyn. Sie ſchon todt?

Winter. Ich lebe ſchöner als vorher. Rüſtig, Treuhold, jetzt die Kiſte hervorgetragen. Die Gefahr ſcheint vorüber zu ſeyn.

Fledern. Ausgeſetzt bin ich einmahl; meinetwegen ſoll ich jetzt ſterben oder nicht.

Muſik. Sie packen die Kiſte, und tragen ſie in die Mitte des Theaters.

Winter. Jetzt über den Inhalt her — hier ſeh ich ſchon den Mantel. —

Fledrm. Wenn nur ein Geld dabey lieget, das behielt' ich!

Winter. er greift in die Kiſte mit kraftiger Hand und hebt einen ſchwarzen altdeutſchen Mantel empor. Hier der Mantel, und ſiehe da, ein Pergament. —

Fledrm. Haha — das wird's Rezept ſeyn, wie man ihn einnehmen oder umnehmen ſoll.

Winter. nimmt das Pergament, und rollt es auf. Ich kann es nicht leſen, es iſt zu finſter. —

Fledrm. Und ich kann kein Licht hohlen, ſonſt kriegt mich der Schwarze auf der Stiege.

Muſik. In dieſem Augenblick ſteigt ein Mohrenknabe mit einer hellen Fackel aus der Verſenkung.

Fledrm. ſieht die Geſtalt. Brave, jetzt weiß ich ſchon, wem wir zugehören!

Winter nimmt die Fackel. Die Geſtalt verſchwindet.

Fledrm. Ich dank Ihnen, Sie unterirdiſcher Leuchterbub! Winter gibt Fledermaus die Fackel, entfaltet noch einmahl das Pergament. Sanfte Tone laſſen ſich hören. Muſik wahrend dem Winter lieſt.

Winter mit ſtarker Stimme. »Sterblicher, der du »zu wünſchen und zu begehren nie aufhörſt, nimm »hier meinen Mantel als eine Probe deiner Ge-

»ndgſamkeit, und deines Glücks. So lang du ihn »beſitzeſt wirſt du nahmenlos glücklich ſeyn. Alles »wirſt du erhalten, was du wünſcheſt. Hüthe dich »aber je übermüthig zu werden, und in einer An»wandlung von Muthwillen dieſen Mantel wegzu»ſchleudern. Du würdeſt elender werden als je. — »Heil dir! wenn du beſonnen bleibſt — Wehe dir! »wenn frecher Uebermuth dich leitet!« —

Fledermann. Iſt's jetzt aus. —

Winter. Sonſt ſteht nicht ein Buchſtabe mehr da. Wendet das Blatt um. Auch hier nichts —!

Fledermann. Das iſt alles? — Da ſind wir gut dran. Der Mantel darf nicht muthwillig weggeſchleudert werden, ſteht darauf? — Nu das iſt ja eine leichte Bedingung. Ich bitte Sie, ſteht nichts, er macht bedenkliche Mienen, nichts von Luftfahren, Höllenrachen, Seelverſchreiben, Teufelhohlen — nichts? gar nichts von dem dabey? —

Winter. Keine Zeile, laß uns weiter nachſehen — er ſieht nach, und ſchaut noch einmahl in die Kiſte.

Fledermann. Da iſt ein Kapperl! das gehört wahrſcheinlich dazu; da iſt noch ein Zettel. So viel ich ſehe, iſt da ein ganzes Poſtkaſtel, wo der Schwarze ſeine Brief' hineingelegt hat. Das müſſen wir auch leſen — erlauben Sie, das leſ' ich mit meiner ſchönen Stimm' die Muſik beginnt wieder; er lieſt:

»Sterblicher, der du nie erkenneſt, wenn dein »Glück den höchſten Gipfel erſtiegen hat, nimm »dieſe Kappe, und prüfe dich, wie weit deine Be»gierde geht, genieß, alles durch ſie — doch hüthe »dich ſie je von dir zu ſchleudern — nahmenloſes »Unglück wird dich befallen, und du wirſt in die »Hände jener unerbittlichen Feinde des Menſchen»geſchlechts gerathen, die einſt den Doctor Fauſt »mit Hohngelächter zermalmten. Sterblicher! ge»denke, dein Heil iſt in deine eigenen Hände »gegeben! «

Fledermm. Das Ding iſt hoch geſchrieben, aber ich verſteh's doch! Alſo wir beyde müſſen unſere Geſchenke hübſch in Ehren halten, und kein's ſoll je mehr von uns kommen? Dießmahl hat's der Schwarze leicht gemacht. Mit dem Doktor Fauſt war er nicht ſo galant. Nun es iſt, natürlich. Der Teufel wird halt auch ſchon aufgeklärt; aber uns, lieber Teufel, kriegſt nicht, wir ſitzen dir nicht auf!

Winter. hat indeß den Mantel umgehangen. Heiß und ſchwül wird mir in dieſem Lappen und der Angſtſchweiß ſteht mir auf der Stirne. Doch Muth und Beſonnenheit — ich will den Mantel nicht mißbrauchen —

Fleder. hat auch die Kappe aufgeſetzt. Sapperment, mir zieht's die Augenbraunen in die Höhe! Alle Haare ſteigen mir gegen Berg; allein, ich werd's

ſchon gewöhnen — Wiſſen Sie was, wir wollen gleich probieren, was dem Doctor Fauſt ſeine Verlaſſenſchaft für Künſte kann. Ich werde mir geſchwind acht Metzer Brillanten wünſchen, — was meinen Sie?

Winter. Laß uns lieber unſer Schickſal erfahren. Zaubermantel zeige mir, was meiner Emilie bevorſteht, und wo ſie ſich jetzt befindet —

Donnerſchlag, die Kellerwand öffnet ſich. Tableau. Muſik. Man ſieht eine hochzeitlich geſchmückte Gruppe. Haller legt Joſephs Hand in die der Emilie. Der Stadtdirector ſteht an der andern Seite und zählt Geld. Im Hintergrunde ſtehen ein paar Gerichtsdiener und zeigen dem Stadtdirector einen Verhaftsbefehl.

Winter tritt dem Bilde näher. Was ſeh ich, meinen Nahmen in den Händen der Gerichtsdiener? Ich danke dir, herrlicher Mantel! Ich werde mich und Emilien retten! Das Tableau verſchwindet.

Fledermm. Ey, das iſt eine pure Pracht! Halt Kapperl! ich möchte auch was ſehen. Was denn g'ſchmind? Ja, ja, richtig mein künftiges Weiberl was ſie jetzt wohl macht. — Wahrſcheinlich liegt ſie auf den Knien, und bittet den Himmel, daß mir hier im Keller nichts geſchehen ſoll. Kapperl, laß mich mein Täuberl ſehen!

Tableau. Muſik. Zimmer in Fledermaus Hauſe. Roſel ſitzt auf einem Sopha. Der Herrſchaftshuſar kniet vor ihr, und reicht ihr einen Blumenſtrauß. Roſel drückt ihn an ihr Herz.

Fledermm. He da! was iſt das? Sapperment, das kann ja nicht ſeyn! Roſel, ich bitt dich um al-

les in der Welt, was thuſt du denn? Roſel biſt du verblendet? Herr von Huſar, ich bitt' Sie, ſtehen Sie doch auf! Er will hin, das Bild ſchließt ſich. Nein, das leid ich nicht; das iſt mir einmahl zu raß — er will wieder hin. Da muß der Teufel ſein Spiel haben. — ſchreyt gegen die Kellerwand. Herr von Huſar, ich bitte Sie, ſtehen Sie doch auf! Oder ich brauch mein Hausrecht!

Winter. Ruhig, ruhig! Wozu das tolle Zettergeſchrey! Iſt uns nicht alles in die Hände gegeben? Können wir uns nicht mittels unſerer koſtbaren Geſchenke gegen jede Gefahr ſchützen, und an unſern Feinden rächen? Muth gefaßt, Freyhold! laß uns dem Schickſal danken, das uns ſo glücklich macht; und dann mit raſchen Schritten an unſer großes Werk —

Duett.

Wint. Dir Schickſal Dank, wir wollen eilen,
Der Schatz iſt uns, Fauſt's Mantel mein!
Nun heißt es Gold und Güter theilen,
Und wie ein König froh zu ſeyn!
Wer einen ſolchen Mantel findet,
Dem ſteht das Weltall zum Geboth,
Wer ihn um ſeine Schultern bindet,
Kennt keinen Kummer, keine Noth.

Fred. Dir Schickſal Dank, für dieſe Gabe,
O dieſes Käppchen iſt ſo ſchön!

Bleibt ewig meine beste Habe,
Denn was ich wunsche muß geschehn.
Smaragden, Perlen und Rubinen
Sind mein, und Ball und Spiel und Schmaus,
Trink' Goldtrinkur aus Caraffinen,
Und theile hohe Gnaden aus.

Beyde.

Fled. Die schönsten Weiber zu besitzen,
Wint. Das kostet uns nur einen Laut,
Fled. Die besten Weine zu verspritzen
Wint. Wird diesem Mantel anvertraut;

Zusammen.

Fled. } O Käppchen, Käppchen meines Lebens,
Wint. } O Mantel, Mantel meines Lebens,
Wir sind mit ganzer Seele dein,
Nein, du beglückst uns nicht vergebens —
Wir werden ewig dankbar seyn!

(Im raschen frohlichen Laufe der Musik eilen beyde freudentrunken ab. Das Theater verwandelt sich in eine kurze Strasse.)

Zehnte Scene.

Der Wirth mit ihm Viktorl.

Viktorl. Aber lieber Vater!

Wirth. Still — still — still und abermahl still! — Ich frag dich nur, warum du dich heute wieder so aufgeputzt hast? und gerad in der Galla aus dem Bürgerstand', die ich am wenigsten leiden

kann. Du biſt eine Wirthstochter, du mußt höher hinaus. Willſt ſchon ſchön ſeyn, ſo ſetz einen Florentiner auf, lange weiße Federn drauf; prächtige ſeidene Kleider, und ein Tüchl von Petinée, das laß ich mir gefallen! Das iſt doch noble; — Aber die Tracht, man glaubt g'rad dein Vater iſt was g'meins. Und, Tauſend Sapperment! das ſoll kein Menſch von mir glauben!

Viktorl. Dieſe Kleider hat halt meine ſelige Mutter ſo gern geſehen, und hat immer zu mir geſagt: Viktorl! erheb' dich nicht über deinen Stand, wenn du einmahl glücklich ſeyn willſt.

Wirth. Deine ſelige Mutter iſt eine unſelige Urſchel geweſen —

Viktorl. Schimpf' der Vater nicht über meine ſelige Mutter, ſie war eine brave, rechtſchaffene Frau.

Wirth. Wie geſagt, eine unſelige Urſchel iſt ſie geweſen; bey der hat alles nach der alten Zeit ſeyn müſſen, und die alten Zeiten waren gar dumme Zeiten für uns Wirth. Ich möcht mich noch ohrfeigen, daß ich vor ſo vielen Jahren hab einmahl höflich ſeyn müſſen mit den Gäſten! Mein Kappel hab ich allemahl herabnehmen müſſen und freundlich ſeyn, wenn einer einen Gulden verzehrt hat. O Finſterniß! o Dunkelheit unter den Menſchen! Jetzt können ganze Geſellſchaften Tauſende das Jahr

hindurch bey mir ſitzen laſſen, ich mach mich breit - ich rauch' Tabak im Extra-Zimmer, und wenn ich einmahl ſag': wie geht's Ihnen denn, Sie — Herr von — Sie! So mag ſich der auch nur gleich gratuliren. Das iſt ſo viel, als wenn der chineſiſche Kaiſer einen Orden austheilt.

Wikt. Ja, ja, die Gäſte ſagen ohnehin, der Vater iſt jetzt ſehr hoffärtig, und behandelt ſie alle en bagatelle.

Wirth. Die Gäſt' ſeyn Dalken, was verſteht ſo ein Gaſt von einem Wirth.

Wikt. Nun, jetzt geh' ich! —

Wirth Nichts haſt du zu gehen. Du bleibſt! Ich hör' mich gern reden in der freyen Luft. Meine Stimme nimmt ſich gar zu ſchön aus. Und mit den Eckſteinen kann ich nicht discuriren. Ich muß mit Menſchen reden, und darum hab' ich dich in die Welt geſetzt, du Menſch, damit ich meinen Vorrath von Erfahrungen auskramen kann. Überhaupt, was brauchſt du zu eilen? ich glaub' gar, du haſt deinen Liebhaber wieder beſtellt! Du, den Buben gib auf, oder ich verſink' wieder in meine Gemeinheit zurück, und ſpiel einen altdeutſchen Tyrannen auf deinem Rücken.

Wikt. Ach, lieber Vater, ich kann den armen Zachariesel nicht laſſen! Er würde ſich um meinetwillen zu Tode grämen; er hat mich gar zu lieb —

Wirth. O Finsterniß! O Dunkelheit unter den Menschen. Den armen Zachariesel kann sie nicht lassen. Arm, da reimt sich g'rad drauf: Daß Gott erbarm! Und Zachariesel, das ist ein Nahme, daß einem das Wasser in den Zähnen aufsteigt, Viktorine, mach mich nicht rappelköpfisch, du, einstens eine Schusterinn, du, auf die ich alle meine Hoffnungen gesetzt habe, ein gemeines Schusterweib, ich glaub', ich könnt' einen Guldenwein trinken vor Ärger. Ich werde vielleicht selbst bald heirathen; die schöne Witwe da drunten am Wasser hat mein Herz in Pachtung genommen. Es ist nur noch ein kleiner Umstand, daß die Hochzeit nicht schon lange vollzogen wurde, sie kann mich nicht leiden. Du siehst also selbst ein, daß bey so bewandten Umständen deine Liebschaft auf jedenfall mal a propos kommt. Überdieß wird der Schustermeister, wo dein sauberer Amant als Lehrbub in Condition steht, in ein Paar Minuten ins Polizey-Haus spatzieren. Ich werd ihn Schulden halber setzen lassen — Es wird also klar, daß ich keine unedle Leidenschaft bey dir dulden kann.

Viktorl. Aber sie gehen mit mir recht grausam und barbarisch um; ich bin ein recht armes Mädel!

Wirth. Ist nicht wahr, du bist ein reiches Mädel. Sehr reich! Das Wirthshaus beym silbernen

Knödel iſt mein Eigenthum, und 100,000 fl. werth. Weißt du was 100,000 fl. jetzt ſind. Jetzt geh und grüß' mir meinen Bruder. Sag ihm, zwey Fuchſen hab ich mir kauft, es könnt ein Fürſt damit fahren! Auch würd ich mir jetzt eine Gemählde ſammlung anlegen, weil man mir ſagt, daß das noble wäre. Wenn ich's auch nicht verſtehe, das macht nichts. Es ſoll mehr Leuten ſo gehen, wenn ich's nur hab! Nun! Küß deinem Vater die Hand! Gieb acht, daß dir Niemand zu nahe tritt. Es wäre ewig ſchade, wenn dir was geſchehen ſollte, lebe wohl! Viktorine!

Vikt. (küßt ihm die Hand und eilt ab.) Gott befohlen, lieber Vater!

Eilfte Scene.

Wirth allein.

Ein ſchönes Geſchöpf, ganz meiner würdig, und accurat ſo verliebt, wie ich. Da heißt's acht geben. Die Mädeln ſind heut zu Tag gleich angeplauſcht. Wie einer gar vom Heirathen redt, ſo ſind ſie gleich verrückt. O Finſterniß! O Dunkelheit unter den Menſchen! unter zwanzig Männern die man jetzt ſieht, denkt einer an eine ernſthafte Amour, und unter 100 an ein Weib. Und ich möchte gern 10 Weiber nehmen wie der türkiſche Sultel, wenn ich nur dürft. Cappriment —

da kömmt mein' ſchöne Roſine. Ich werde mit ihr kathegoriſch reden, vielleicht wird ſie mir dann gut.

Zwölfte Scene.

Roſel. Wirth.

Wirth. Holdes Täubchen, guten Tag. Heute werd ich ſehr glücklich ſeyn, weil mir ein ſo ſchönes Geſchöpf als das erſte Weſen bey meinem heutigen Spaziergang entgegen tritt. Bon jour Madame Schuſterian. Je suis bien aise de vous voir.

Roſel. Ey, der Tauſend! ſie ſprechen ja gar franzöſiſch.

Wirth. Ey, ein Wirth kann ſo gar was lernen, wann's ihm Geld trägt. Liebſte Roſine, ich habe neulich einen Brief auf Kartenpapier geſchrieben, und hab meine Geſinnungen erklärt; was hab ich nun zu hoffen?

Roſel. lacht. Hören Sie auf! Mit Ihren Geſinnungen.

Wirth. ſteht. Sie lacht? das iſt traurig. Verzeihen Sie, warum lachen Sie? Hab ich vielleicht einen ſchwarzen Fleck im Geſicht, ich bin heut ſchon in der Kuchel geweſen —

Roſel. auf den Kopf zeigend Hier, hier, ſind ſie ſchwarz. Wie kommen Sie mir vor. Wie können

Sie von einer Lieb' zu mir reden. Sie, der Sie mich und meinen armen Treuhold wegen einer unbedeutenden Schuld, bis aufs Äußerste quälen.

Wirth. Das wird aufhören, Schätzchen, wenn du Ja ſagſt. Über die Schuld mach ich einen Strich, ſo dick wie ich ſelber bin — zudringlich Aber dich muß ich beſitzen, du mußt mein ſeyn!

Roſel. tritt zurück Langſam! Nicht ſo keck. Verſchonen Sie mich und, meiden Sie das Aufſehen. Wenn Sie mir gut ſeyn, ſo ſeyn Sie beſcheiden, ſonſt iſt's mit uns nichts!

Wirth. Ich hab' alſo Hoffnung?

Roſel. Nur beſcheiden; wir wollen ſehen.

Wirth. O laß mich ein Wort des Troſtes hören!

Duett.

Roſel. Beſcheidenheit müſſen Sie ehren,
Beſcheidenheit adelt den Mann,
Wirth. Und Liebe mußt du mir gewähren,
Dann künd ich beſcheiden mich an.
Roſel. Was nützet ihr Dringen und Bitten
Wir Weiber wir zaudern nicht gern,
Ein Mann von Erziehung und Sitten,
Den wünſchen wir ſelber nicht fern
Wirth. So laß mich das ſüße Wort hören,
Du liebſt mich und willigeſt ein;
Willſt Liebe und Treue mir ſchwören
Die Meine auf ewiglich ſeyn

Roſel. Das kann ich nicht wagen, ich achte
Zu hoch meinen künftigen Mann —
Wirth. Ja wie aber, wenn ich verſchmachte,
Roſel. So liegt mir grad auch nichts daran;
Wirth. O Tygrinn! o Löwinn, Hyäne —
O Weiber von Stein und von Eis!
Wir ſchwören, ihr zeigt uns die Zähne,
Ihr frieret und wir ſind ſo heiß!
Roſel. O Männer ſo ſchlau wie die Füchſe,
Wer euch glaubt, hat trüglich geſetzt;
Am Anfang voll freundlicher Knickſe,
Verlacht ihr uns lachend zuletzt!
Wirth. Ein Küſſchen!
Roſel. Mit nichten!
Wirth. Nur einen!
Ein Mäulchen —
Roſel. Bewahre!
Wirth. So komm!
Zwey Küßchen —
Roſel. Ey ja doch! gar keinen,
Wirth. Ich bin ja beſcheiden und fromm.

Beyde.

Roſel. Nein, nein, es kann nicht ſeyn!
Fort mit ſolchen Neckereyen!
Fort mein Herr und Ruhe mir!
Fort, von dieſem Hauſe hier.
Wirth. Gut, mein Kind, es ſoll nicht ſeyn —
Aber du gedenkeſt mein!
Tod und Teufel; Rache mir
Warte das gedenk ich dir!

Rosel. Er verschmäht, das freuet mich:
Hahaha! wie lache ich!
Wirth. Ich verschmäht, das ärgert mich!
Ha vor Wuth zerberste ich!

(Er geht ab.)

Dreyzehnte Scene.

Rosel, hinter ihr Zacharias. Rosel ist zurückgekommen.

Rosel. Komm, Zacharieſel, und thu' was ich dir schaff'. Da ist mein Portrait, das bringst dem Husaren hin. Sag ihm, in meinem Bild meinetwegen könnt er mich lieben, und wie er sich ausdruckt, anbethen, aber mit meinem Herzen sey's nichts. Ich muß mich zusammennehmen, ich kann mit meiner Tugend nicht so verschwenderisch seyn, wie eine Andere. Ich bin so reich nicht. — So! jetzt sind zwey abgewiesen!

Zachar. Gut, gut, ich geh' schon —

Rosel. Richt' aber deine Sachen ordentlich aus; daß ich mich auf dich verlassen kann —

Zachar. Ich werde gewiß obacht geben, ich hab' ja Schläg' g'nug kriegt.

Rosel. Armer Zacharieſel! Nun laß nur gehen; beym ersten Geld was eingeht, werd' ich an dich denken. Aber nur verschwiegen. —

Zachar. Was nutzt mich's denken, wenn ich

nichts zu eſſen hab. Ich bin gewiß ein guter Burſch, mein Herz gar butterweich, ja ich wäre noch beſſer, aber mein Magen iſt ein ſo halsſtarriger Kerl, der murrt in einem fort! Es geht uns halt gar zu lang ſchlecht —

Roſel. Nach Regen folgt Sonnenſchein; wart bis mein Bruder aus Braſilien zurückkommt, der verſteht die Kunſt Träum' auszulegen; da ſetzen wir dann in die Lotterie, und was wir gewinnen, theilen wir —

Zachar. Da dürfen wir gar nicht lang warten. — In Gott's Nahmen, ich ſättige mich der Weil mit der Lieb — ich ſchau ſo oft ich hungrig bin, mein Viktorl, die Wirthstochter, an. Schweig armer Magen, erquick dich, weiches Herz, ſo denk ich mir — b'hüth Ihnen Gott! ꝛc.

Vierzehnte Scene.

Roſel, allein.

Bis daher hätt' mir meine Standhaftigkeit ziemlich viel Ehre gemacht. — Der Wirth wird freylich toben. Nun wenn der Huſar von dem Grafen da drüben nur nicht weiter in mich dringt, der iſt mir der Gefährlichſte. O wir armen Weiber ſind ſo leicht verblendet, und das wiſſen eben die ſchelmiſchen Männer.

Fünfzehnte Scene.

(Winter, Fledermaus. Beyde auſſerſt noble gekleidet. Winter in einer rothen Galla-Uniform mit reichen goldenen Epaulets, weiſſen Beinkleidern und weiſſen Strümpfen, einem franzöſiſchen Degen und weiſſem Federhut. Fledermaus in einem Galla-Kleide, Chapeaubas, Haarbeutel, hoher Friſur ꝛc. Etwas Carikatur. Hinterdrein ein Mohr, der Mantel und Kappchen unterm Arm tragt.)

Fledermaus. Roſel!

Roſel. Was ſeh ich?

Fledermaus. Deinen Bräutigam als Engel verkleid't.

Roſ. Iſt das Täuſchung?

Winter. Lauter Wahrheit! Wir haben Fauſt's Mantel gehoben. Treuhold hat ſein Käppchen geerbt — ohne daß uns etwas Leides geſchieht, ſind wir Herren über geheime Mächte; und alles was wir wollen ſteht uns zu Geboth.

Fledermaus. Ich kann dich jetzt gleich zu einer Gröfinn machen, ich laß dir einen koſtbaren Wagen vorfahren, mit einem Pantoffel im Wappen und ein Papphäferl darneben, damit die Leut' deine noble Abkunft gleich ſehen.

Roſ. (mit ſichtbarer Angſt) Wer iſt denn der Schwarze dort?

Fledermaus. Das iſt ein Practikant bey einem Rauchfanglehrermeiſter, auf Hochdeutſch ein Mohr.

Roſel. (ſieht ihm auf die Füße) Du, ſchau ſeine Füße an!

Flederm. Warum? Ein wenig mager! Zum Gehen ſind ſie gut.

Roſ. Nein! Nein! du verſtehſt mich nicht. Er hat Bockfüße. —

Fled. Vielleicht iſt er ein afrikaniſcher Schneider!

Roſ. Scherze nicht! Lieber Treuhold, wenn ich ruhig ſeyn und dich heirathen ſoll, ſo thu' mir den Mohren weg — er iſt ein böſes Weſen, er macht mich unruhig —

Flederm. (mit Beziehung) Da müßt' dein Huſar auch ein böſes Weſen ſeyn. Er macht mich auch unruhig. Thu' ihn auch weg!

Wint. (halb laut) Das war ein guter Stich.

Roſ. (bemerkt das) Hat aber kein Blut geben! — Ich weiß nicht was du immer eiferſt. Wenn ich eine ſolche Perſon ſeyn wollte, wie du glaubſt, an jedem Finger hätt' ich zehne. Aber ich bin brav; auf mich kannſt du Felſen bauen. So eben war der Wirth da, hat mich mit ſeiner Lieb beſchworen; hat mir zu lieb dir deine ganze Schuld ſchenken wollen, wenn ich ihm nur ein Biſſerl gut bin, — aber ſtandhaft war ich, ſtandhaft wie ein Koſak im Feld. —

Flederm. O du lieber Koſak!

Roſ. Jetzt beweiſ mir alſo auch deine Liebe. Geh, guter Fledermaus, thu' den Mohren weg.

Fled. Nichts mehr Fledermaus, ſeit dem ſich unſere Glücksumſtände geändert haben, heiß ich ſtatt Fledermaus Papillon, und dieſer Herr ſtatt Winter Sommer.

Roſel. Alſo, lieber Papillon, mach' mich ſo glücklich und jag' den Schwarzen weg; (ſie ſieht ihm immer mit Angſt an) ich vergehe ſonſt vor Angſten.

Fled. Es ſey! doch nur gegen eine Bedingung. Der Huſar muß auch verſchwinden, und nie darfſt du dein Leben mehr mit ihm reden, noch an ihn denken.

Roſ. (herzlich) Ich verſprech' dir's —

(Winter nimmt den Mohren den Mantel, Fledermaus die Kappe aus der Hand.)

(Winter winkt, der Mohr verſchwindet.)

Roſ. Dein Diener kann der arme Zachariesel ſeyn, das iſt doch ein guter Bube; er hat ausgehalten in unſerer Armuth —

Fledrm. Haſt recht, bey unſerm Glück ſoll er belohnt werden. Da kommt er g'rad; wart, Schatzerl, jetzt werd' ich dir gleich einen Beweis meiner Macht geben.

Sechzehnte Scene.

Zacharieserl. Vorige.

Flederm. Zacharieserl, das Schickſal hat mich glücklich gemacht; ich bin von einem Schuſter in einen vornehmen Herrn avancirt — auch du ſollſt avanciren, du wirſt von einem Schuſterbuben ein Bedienter. (er winkt mit dem Käppchen) Ohne viel Umſtände verwandelt ſich dein Gewand in eine koſtbare Livree! (Es geſchieht.)

Zachar. O jerum, mein Herr iſt ein Hexenmeiſter worden! (er beſieht ſich) A, das iſt ſchon beſtimmt eine Schönheit! wie g'freu' ich mich, wenn mich jetzt meine Bekännten ſehen.

Flederm. So dumm, die Worte: »das iſt ſchon, hernach das Sprichwort vom Pöbel, das Wort »»beſtimmt«« und Bekännten ſtatt Bekannten« nd wie dergleichen Redensarten weiter lauten, arfſt du nicht mehr ausſprechen, (er winkt wieder) du irſt in Zukunft, wo es nöthig iſt, nur hocheutſch parliren. —

Zachar. zuckt als wenn er einen Schlag auf den Mund bekommen hätte: (plötzlich affektirt deutſch) Ach das iſt ſchöne, nun ſprech' ich mahl ganz zart und fein! Ach ich danke verbindlichſt, ich danke unzählige Mahle!

Roſ. Treuhold! lieber Treuhold! ich vergeh

vor Freuden — das kann alles dein Kapperl, und du haſt nichts dafür zu befürchten!

Fleder m. Nicht das geringſte!

Wint. Und Sie wollten uns nicht einmahl zu dem Ort unſeres Glückes kommen laſſen?

Roſ. Ich war halt verblendet. (ſie umarmt ihren Mann.) Und wie ſchön du ausſiehſt, welche Pracht! Laß dich nur umarmen.

Fleder m. Auch du ſollſt ſchnell einer Fürſtinn gleich ſehen!

(Er winkt, das dunkle häßliche Gewand fällt herunter, ſie ſteht im eleganten Putze da.)

Roſel. Du mein lieber Mann! (beſieht ſich) Ich verweis mich nicht vor lauter Freuden.

Zachar. (ſieht in die Couliſſe, ſpricht ſodann im preußiſchen Dialekte:) O weh, jetzt wird die Herrlichkeit gleich ein Ende haben. — Da kommt der Hausherr und der Wirth auf uns zu, die wollen ihr Geld holen.

Fleder m. (kuſt ſich die Fingerſpitzen vor Freude) Braviſſimo, die Grobians ſollen mich kennen lernen!

Siebzehnte Scene.

Wirth, und der Hausherr. Vorige.

Haush. Was ſeh ich, Meiſter Treuhold, iſt ein Geldſchiff angekommen?

Wirth. Gratulire, da werden wir auch unſer Geld bekommen.

Roſel. (vorlaut) Verſteht ſich!

Fleder m. Nein, verſteht ſich nicht. Die Herren ſind gar oft grob in meinem Unglück mit mir geweſen; jetzt kann ich's ſeyn, alſo einen Strich durch die Rechnung oder ich mache die Luft rein! —

Haush. Was wär' das! Schau der Herr, daß ich mich vergreife. Ihr Streichmacher! Putzen wollt ihr euch wie die Palmeſeln und nicht bezahlen?

Wirth. Ziehen wir's aus alle Beyde. Der ſaubere Patron (auf Winter) iſt mir auch ſchuldig. Nur gleich ſelber pfänden, und dann einſperren laſſen. Einen Wirth und einen Hausherrn vor'n Narren zu halten, iſt heut zu Tag' ein Majeſtäts-Verbrechen.

Haush. Ja wohl. Parteyen müſſen ſich gar keine Freyheiten herausnehmen. Wenn man nichts iſt als eine Partey, liebſter Freund, ſo iſt man der Niemand —

Wirth. Da kommen g'rad Gerichtsdiener! die will ich gleich um Schutz bitten. Die Verhaftsbefehle hab' ich im Sack.

Haush. Ja, ſie kommen wie gerufen!

Winter. Jetzt, Zaubermantel, iſt's an dir!

Er bindet ihn um.

Achtzehnte Scene.

Die Gerichtsdiener. Vorige.

Winter. (breitet den Mantel auseinander) Schütz uns mächtiger Mantel, und mach, daß die Gerichtsdiener dieſe Kerls für uns anſehen.

Erſt. Gerichtsd. (auf den Wirth) Da iſt ſchon der Vagabund der Schuſtermeiſter Fledermaus, fort in den Schuldenarreſt, hier iſt die Auflage —

Zweyt. Gerichtsd. (auf den Hausherrn) Hier iſt auch der liederliche Muſie Winter, den der Herr Director zur Stadt n'aus jagen läßt. Fort mit mir — Ihr Taugenichtſe, fort! fort!

Haush. } (wollen ſich losmachen) Ich glaub' die
Wirth. } Kerls ſind beſoffen.

Wirth. O Finſterniß! o Dunkelheit unter den Menſchen! Herr [illegible], was iſt Ihnen denn? ich bin ja der Wirth beym ſilbernen Knödel, den ſie 8 Gulden ſchuldig ſind — was wollen Sie denn mit mir?

Erſt. Gerichtsd. Was? ſich für einen ehrlichen Mann ausgeben, was mir 8 Gulden Schulden verwerfen? Fort! fort, oder ich laſſe die Wache drein ſchlagen. —

Man umringt ihn und zieht ihn fort.

Haush. Muſie Sebaſtian, machen Sie keine Dalkereyen, ich bin ja der Hausherr beym unchriſt

lichen Bodenzimmerl; laſſen Sie mich doch los, Sie wohnen ja ſelbſt bey mir, und haben ſechszehn Jahr keinen Zins zahlt, iſt das mein Dank?

Zweyt. Gerichtsd. Nu warte, Taugenichts, ich will dich lehren mich auch noch an einen ſchlechten Kerl erinnern! Fort! fort! über die Gränze, Böſewicht!

Winter. Zachar. Fled. Nur fort!

Roſ. Steht in der Ecke und ſieht voll Erſtaunen zu.

Die übrigen lachen.

Wirth (ſehr haſtig) und Hausherr.

Hilfe, Ihr Leute vom Schuldenarreſt!
Ich hab' mein Leben kein Gulden erpreßt,
Bin gar ein ehrlicher Teufel!
Finſterniß, Dunkelheit, traurige Zeit!
Hört doch, ihr irrt euch! ihr damiſchen Leut,
Irrt euch, habt nur keinen Zweifel!

Die Gerichtsdiener.

Fort mit den Schelmen in Schuldenarreſt,
Wer braven Leuten das Blut ausgepreßt
Soll ſchnell im Kerker verſchmachten,
Fort ſchnell und packet die Gauner recht feſt,
Fort mit dem Schelmen in Schuldenarreſt!
Laßt ſie in Kerker verſchmachten!

Fledermaus und Zachariesel ſtehen an der Seite und lachen dazu. Unter Geſang und Lachen und komiſchen Gebärden der Arretirten gehen alle ab.

Das Theater verwandelt ſich in einen tiefen Tanzſaal. Schön und glanzend decorirt. Die Tanzmuſik geht in eine zierliche Minuette uber. So eben ſind einige Paare begriffen, ihren Tanz zu vollenden. Im Hintergrunde ſieht man eine Credenz.

Neunzehnte Scene.

Tiefer Saal. Verlobungsfeyer mit Geſang und Tanz. Der Stadtdirector. Joſeph. Haller. Emilie. Hochzeitgäſte beyderley Geſchlechts. Alle feſtlich gekleidet. Als die Minuette zu Ende iſt, tritt Haller hervor.

Haller. So feyern wir denn mit Jubel das Verlobungsfeſt meiner Tochter. He da, Freunde! greift alle noch ein Mahl nach den Gläſern, und laßt uns fröhlich ſeyn. Der Zug zur Trauung wird gleich beginnen — ſtellt euch in Reih und Glieder.

Emilie an ihres Vaters Halſe. Ach Vater! nur noch einen kurzen Aufſchub! Ich bin noch nicht gefaßt, noch nicht ſtark genug. —

Haller. Ich trag' dich zum Altar, du mußt jetzt einmahl getraut werden. Mach dir keine Rechnung auf deinen Heinrich, der ſitzt im Schuldenarreſt

Zwanzigste Scene.

Ein Gerichtsdiener tritt mit dem Rapport ein, und übergibt ihn dem Stadtdirector.

Gerichtsd. Hier ist der Rapport. Heinrich Winter sitzt im Schuldenarrest.

Stadtdir. So eben ist es geschehen. Heinrich Winter ist arretirt. Lesen Sie.

Emilie. (dreht umzusinken) Großer Gott!

Joseph. Victoria! jetzt, schöne Emilie, zur Copulation. —

Einundzwanzigste Scene.

Winter, hinter ihm Fledermaus, Rosel und Zacharieſel.

Wint. (zuerst zwischen Emilie und Joseph) Gemach, mein Herr, diesen Weg gehe ich!

Alle prallen zurück.

Fledermaus. Und ich bin Beystand.

Joseph. } Stadtd. } Haller. } Was ist das?

Zachar. (hebt auf) Nun wird's mahl wieder los gehen! Nun wollen wir mahl toll Zeug angeben!

Winter (hebt seinen Mantel hoch auf, und Fledermaus schwingt sein Kappchen.) Ihr, meine Verfolger, werdet Stein, und Ihr, wackere Hochzeitgäste, folget mir! Emilie, der Tag der Freude ist gekommen.

Er führt sie ab. Alle folgen festlichen Zuges mit.

Zweyundzwanzigste Scene.

Stadtdirector. Joseph. Haller. Zachariesel.

Erste drey in komischen Stellungen wie von Stein. Zachariesel geht unter ihnen herum, neckt sie und spricht dann im affektirten Deutsch, das manchmahl wohl ein lokaler Ausdruck unterbrechen darf.

Zachar. Drey schöne Männer wie von Wachs possirt. Und jeder hat eine Schrift in der Hand, damit man gleich sehen kann, was er vorstellt. Ha! der Herr Stadtdirector verbirgt seine silberne Dose mit aller Grazie. Will doch mahl eine Prise schnupfen! (Er nimmt ihm die Dose aus der Hand und schnupft, wartet dann dem Haller auf.) Beliebt Ihnen? Ist ein schwarzverbeitzter! Oder Ihnen! (zu Joseph) Ist wahr, sie schnupfen nicht; (sobald er selbst geschnupft hat, gibt er die Dose zurück.) — Man hört Trompeten und Pauken. Vivat, es ist geschehen! — Die Verlobung ist geschehen. Darauf muß ich eins trinken! Aha, der Zug kommt schon wieder, das

war geſchwind. Es iſt recht! beym Heirathen muß's g'ſchwind gehen, ſonſt reut's einen wieder.

Dreyundzwanzigſte Scene.

Der ganze Zug geht wieder zurück. Winter winkt mit dem Mantel. Die drey Statuen regen ſich wieder.

Winter. Es iſt geſchehen! Victoria!

Alle. Hoch lebe das junge Brautpaar!

Haller. Wie iſt mir! Was geht in mir vor?

Stadtd. } Wo ſind wir? Welche Empfindung?
Joſeph. }

Winter. Kraft dieſes herrlichen Mantels ſey alles für mich geſtimmt, was da lebet. Ruſtig ihr Herren, wechſelt eure Heirathsbriefe und Familien-Contracte wieder aus. Emilie iſt mein. Herr Vormund, mit Gold wieg' ich alle Vortheile auf, die man Ihnen anbiethen konnte. Hört es, Ihr Herren, Emilie iſt mein, laßt mir Ihren Beſitz ungetrübt, und ich ſchenke euch hohe Summen. Wo nicht, wo ihr zaudert, ſo ſtürz ich mit überirrdiſcher Macht dieſes Gebäude ein, und begrabe euch unter ſeinen Ruinen —

Fiedern. Ich werde gleich ein Biſſel donnern laſſen, wie einer nur das Geſicht verzieht.

Haller. Bin ich verzaubert? (umarmt Winter)

Welche Macht übt man über mich aus. — (zum Stadtdirector und Joseph) Ja, ja dieſe Verbindung geht zurück. Eine unſichtbare Gewalt wirkt auf mich. Hier, hier iſt mein Sohn. (Er zerreißt ſeinen Contract.) Herr Stadtdirector, geben Sie mir mein Wort zurück; ich weiß nicht wie mir geſchieht, aber mein Herz zieht mich plötzlich zu Heinrich.

Stadtdir. Unbegreiflich! Hier iſt Zauberey — komm mein Sohn; laß uns dieſe Teufelskünſte fliehen und auf Rache denken. Komm, Joſeph, komm ſchnell fort. Aber ihr ſollt es bereuen! Ab.

Joſeph. Emilie! Sie haben meinen Fluch! Rache! Rache! ſchreckliche Rache! Ab.

Flederm. ruft ihnen nach Sie, müſſens nicht heirathen, wenn's keine Braut haben!

Winter. Kehrt euch nicht an ſeine Reden. Laßt die Thoren laufen. O meine Emilie, o mein Vater! Auf Freunde, jetzt beginnt erſt das Feſt.

Fledermaus. Roſel, heute feyern wir auch unſere brillantne Hochzeit; dein Huſar hat den Laufpaß, du biſt nun ganz mein, aber ſchon ganz! laß dir einen Kuß geben, du Roſel — Roſen meines Lebens. Er küßt ſie mit komiſcher Gebärde und affektirter Schwärmerey. Auf, Muſikanten, jetzt einen Tanz! —

Haller. Ich bin ſo luſtig, daß ich ſelbſt ſpringen werde wie ein Reh. Allons, meinen Leibtanz!

Großer Gesellschafts-Tanz.

Chor.

Laßt das Brautpaar fröhlich leben,
Hoch laßt uns die Becher heben —
Vivala vivála va:

Tanz und Schmaus und Kuß und Freude
Wechseln rasch und schnell sich heut,
Vivala vivala va!

Während dem der Schluß-Chor angestimmt wird, tritt das Ballet-Corps ein. Es beginnen sechs Männer in rothen Scharlach-Uniformen, Schuh und Strümpfen und Federhüten; die Weiber im schönsten Ballanzuge ꝛc. einen gewählten Tanz. Zuletzt Tableau.

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Elegantes Zimmer in des Schusters Niedermanns neuem Hause. Schöne Toilette. Rosel in besonders schönen Schlepp-kleide vor dem Spiegel. Einige Kammermädchen. An der Thüre ein Paar Jäger.

Chor.

Ja in der That, die Pracht ist groß,
O welch ein überglückliches Loos,
Es kann nichts schöneres geben!
Euer Gnaden hin,
Euer Gnaden her,
Die ganze Welt sagt: Serviteur!
Wo Geld ist, dort ist Leben!

Rosel. (sehr hoffärtig, schickt sich jedoch allmählig an) Nun geht's jetzt nur zu; ich bin mit eurer Ehrfurcht zufrieden. Euer Gnaden hin, Euer Gnaden her; diese Wörter sind mir ein Bissel zu wenig. (Sie rauscht mit dem langen Schlepptleide auf dem Theater hin und her) Denkt's auf einen nobiern Ausdruck; so was von Excellenz oder Durchlaucht. Ich habe ja Geld, ich kann jeden Titel zahlen.

Die Dienstleute verneigen sich, wie vorher gehen.

Wart's noch ein wenig! (ſie geht ſtolz auf und ab) Sagt's mir einmahl, bin ich recht vornehm? Wie iſt denn mein Anſtand in dieſem Kleid? Hab' ich einen guten Schritt in dieſem Hut? —

Dienſtleute. Vortrefflich! Einzig! Unvergleichlich!

Roſel. Wie ſteht mir denn das Augenglas? Nu, nu, ſchneidt's keine Geſichter; ich nimm alles aus. Wenn ich halt wo fehl', ſo ſagt's mir. Oft wiſſen die Dienſtbothen mehr, als die Herrſchaften. Kein Gelehrter iſt vom Himmel g'fallen. (entfaltet ein Schnupftuch und rollt es auf die Dienſtleute hin) So, da habt's was zu riechen. Mille fleures heißt mann's! Nicht wahr, das riecht wie lauter Veigerl und und Vergißein'mnicht? Ja, wir vornehmen Leut' haben allerhand Hilfsmittel, unſere Reitze zu erhöhen. Jetzt geht's. Statt ein' Doceur habt's da noch einen Geruch! Sie flattert mit dem Schnupftuche. Wann ich euch brauch', ſo werd' ich ſchon läuten.

Die Dienſtleute gehen mit Verbeugungen ab.

Wann Jemand mit mir ſprechen will, ſo muß er mir gemeldt werden!

Zweyte Scene.

Rosel allein.

Gott sey Dank, so wäre ich dann auf einmahl eine vornehme Frau; hab lang genug drauf g'wart. Nun schwer ist dieser Stand g'rad nicht, ein gemeines Weib ist viel härter dran. Da will ich mich doch lieber zehn Mahl schminken statt als eine gemeine Schusterinn ein einziges Paar Schuh einfaßen. Da sticht man sich weiter nicht in die Finger! Nein so ists besser. (sie geht zum Spiegel) Schön bin ich, das braucht nichts. Jetzt kommen meine Vorzüg' erst recht an den Tag, und stattlich bin ich wie ein' Markgräfinn. Wenn ich den Arm so rund heb', und den Fuß so ausbieg', so komm' ich mir g'rad wie die Göttinn vor, die in meinem Schlafzimmer auf dem Ofen steht.

Arie.

Jetzt bin ich so schön wie eine Göttinn von Stein,
Kann stolz wie ein' Königinn gehen,
Kann tanzen, kann reiten und singen so fein,
Kann vornehm auf Achtung bestehen.
Mein Stimm' in der Höhe: tralarilala,
Und dann in der Tiefe: dadadidada!
Muß, wer mich nur höret, gefallen,
Ich bin ja die Schönste aus allen!

Zwar luſtiger war's noch beym Schuſter zu Haus,
Viel leichter war's leinerne Leibel,
Ich ſah damahls auch g'rad nicht häßlicher aus,
Mein Tücherl, mein Fürtuch und Häubel!
Da ſang ich ganz anders: tralarilala,
Ich dudelte luſtig: dadidada!
Doch vornehm iſt geſcheidter, iſt größer!
Und reich ſeyn ſtatt arm, das iſt beſſer!

Dritte Scene.

Ein Jäger voraus. Gleich darauf Fledermaus.

Jäger. Se. Excellenz der Herr von Papillon.

Roſel. (vornehm) Nur eina mit ihm!

Jäger öffnet die Thur.

Fled. (ein Riechfläſchchen in der Hand) Mon ange!

Roſel. Papillon! (fliegt auf ihn zu)

Flederm. Wie haſt g'ſchlafen, mon coeur!

Roſel. So! So! mon caro!

Flederm. Du mußt es gewöhnen, mon pique!

Roſel. Ich hoffe, mon treffe!

Fled. Sehr nobte. Umarm' mich, meine Königinn!

Roſ. thut es. O mein Künig!

Fled. Geht Jäger, ſagt es den Leuten, daß wir uns umarmt haben, und jubelt.

Jager geht lachend ab.

Fledermaus. Solche Stück werden in Zukunft immer vor den Dienstbothen aufgeführt. In geheim können wir uns raufen und schlagen, aber vor den Leuten sind wir ein Paar Tauben. Du bist schon ganz angezogen, mein Schatz, hast du was vor?

Rosa. In Prater möcht' ich gern ins Ringelspiel fahren.

Fleder. Das ist edel! Ich hab mir heut auch schon einen Spaß gemacht. Ich hab von meinem Fenster herab auf den großen Platz Kupfergroschen unter die Straßenbuben ausgeworfen. Ich hab es nicht gethan, damit sie sich etwa ein Frühstück kaufen sollen, sondern bloß, damit sie sich die Köpf' blutig schlagen. (lacht.) Und das ist geschehen! Die Kerls haben sich geprügelt um acht Groschen, wie ichs nicht um zehen Gulden aushalten möcht.

Rosel. Du schickst dich schon recht in deinen Stand.

Fleder. Oui! Apropos, Ein Billet doux hab ich schon bekommen. Ein Mädigen, die naive Sophie genannt, eine wahre Unschuld, wie mir mein Friseur schwört, bittet um meine Bekanntschaft. Ich hab sie auf Mittag eingeladen.

Rosel. Du, so vornehm darfst du mir nicht werden.

Fledermaus. Kinderey! Was haben wir denn in der Suppen?

Rosel. Knödel wie gestern!

Beyde erschrecken heftig.

Flederm. Wo waren wir wieder! Hat ja unser Freund Sommer durch seinen Koch die Tafel besorgen lassen. Auch Spiel wird heute noch seyn! Liebe Rosel an unsern vorigen Stand dürfen wir uns so wenig als möglich erinnern. Adieu mon ange! Ich geh' zum Spiel. Unser Freund spielt onze et demi und ich werde Saunigeln. Geht ab.

Rosel. Nach einer kleinen Pause. Lieber Fledermaus!

Flederm. kehrt um. Papillon heiß' ich.

Rosel. Lieber Papillon. Du willst Saunigel spielen, das ist recht; aber ich bitte dich — um die naive Sophie laß mir aus dem Spiel!

Flederm. Ordinäre Person!

Rosel. Deßwegen bin ich nicht vornehm worden, und mag dein Weib so nicht werden.

Flederm. geht auf sie mit großen Schritten zu. Du kennst mich; du kennst aber auch unsere Verhältnisse! Ich werde mich stets so betragen, wie es sich für meine Geburt und einen rechtschaffenen Schu — will sagen Herrn von geziemt. Laß dir, wie man auf hochdeutsch sagt, kein graues Haar wachsen. (für sich.) Zum Essen kommt sie einmahl nicht!

Ruft: Zacharieseel!

Vierte Scene.

Zachariesel erscheint, und macht die Thüre auf.

Flederm. Öffne die Thüre; folge mir, ich hab' dir einige Geheimigkeiten zu sagen.

Zachar. vorlaut. Wegen der Sophie?

Flederm. zupft ihn. Schweig, Tölpel!

Rosel. Lieber Treuhold, kann ich vor dem Essen mit dir nicht mehr reden —

Flederm. Etwas Wichtiges?

Rosel. Von meinem Herzen.

Fled. Das ist jetzt nicht mehr wichtig. Wir noblen Leute geben uns mit solchen Dingen gar nicht ab.

Rosel. Nur zwey Minuten.

Fled. Non, ma cher, wir haben Geschäfte, wir spielen Saunigl. Ab.

Rosel. Aber mit dir kann ich reden. Du weißt auch etwas von dem Frauenzimmer, von dieser Mamsell Sophie oder wie sie heißt. Komm hernach herüber und erzähl' mir.

Zachar. Hochdeutsch. Ich bitte um Pardon. J'ai aussi beaucoup des affaires! Auch wir haben wichtige Verfügungen zu machen. Wir spielen Brandeln und zuletzt einen aufgelegten Bettel! Ab.

Fünfte Scene.

Rosel allein.

Ros. Was soll das bedeuten? Ach nein, mein Treubold kann mich nicht betrügen. Er hat ja vor Kurzem noch geeifert. Heut' will er auch noch Hochzeit machen? Warum nicht gar! Er darf mir gar keine Andere vorziehen. In diesen Kleidern bin ich ja noch schöner als vorher. Der Schleyer macht mich so reitzend, daß ich mich in mich selbst verliebe. Und mein Gang, — g'rad wie ein Pfau!

Sie geht stolz ab.

Sechste Scene.

Straße.

Sophie verschleyert. Hinter ihr hastig Winter.

Winter. Nein, keinen Schritt weiter! Jetzt muß ich Erklärung haben. Wirf den Schleyer zurück, schöne Unbekannte, oder ich werde zum ersten Mahl in meinem Leben gegen eine Dame unartig und brauche Gewalt.

Sophie. Was wünschen Sie, mein Herr?

Winter. Dich zu verehren, anzubethen, dich zu besitzen! Ja, du bist es, die seither meine Phan-

taſie beſchäftigte, du biſt es, die dieſe Nacht mir wieder im Traume erſchienen; du biſt es, die mir immer vorſchwebt. Entſchleyere dich, und gib mir Gewißheit!

Sophie entſchleyert ſich. Wozu dieſe Schwärmerey? Ich ſah Sie oft, Heinrich, ohne daß Sie mich bemerkten. Wie kann ich Ihnen jetzt ſo plötzlich auffallen.

Winter. Das weiß ich nicht. Allein in meinem Innern drängt es mich. Sieht ſie freudetrunken an. Du biſt die Königinn meines letzten Traumes; ſprich, heißt du Sophie?

Sophie. Sophie, iſt mein Nahme.

Wint. So hat das Geſchick dich mir beſtimmt! Eine Stimme nannte mir heute Nacht deinen Nahmen; lebendig ſtandeſt du vor mir; das iſt eine himmliſche Ahndung, du mußt ſie erfüllen.

Sophie. Sie ſind verlobt!

Winter. Verlobt! Verlobt aber nicht verheirathet. Gerne will ich Emilie laſſen: Hätte ich es doch nie gedacht, daß eine einzige Nacht, ein einziger lebhafter Traum ſo viel Einfluß auf mich haben könnte.

Sophie. Vergeſſen Sie Ihre gute Emilie nicht.

Winter. Emilie iſt wohl gut; mein einziger

Wunsch war sie zu besitzen, doch nun ich sie besitzen darf, langweilt sie mich in den ersten 24 Stunden. Vom Schicksal mit Glücksgütern überhäuft wollt ich ihr ein rauschendes Leben anbiethen, sie will mich in öde Steppen führen; ich will Ball, Schmaus und Spiel auf einander folgen lassen, sie spricht von geräuschlosen häuslichen Freuden; ich will meinen Freunden einen Feen-Pallast errichten, mich an meinen Verfolgern rächen, sie wünscht in ein einer Hütte mit mir zu leben, und meine Feinde zu versöhnen. Ach hätte ich sie nie gesehen!

Sophie. Um mit einer andern ebenfalls unglücklich zu seyn!

Winter. Nein, wenigstens mit dir nicht, schöne Sophie. Ein Wesen, daß mit solcher Gewalt anzieht, kann nur ein paradiesisches Leben verbürgen. Sophie sey die Meinige.

Sophie. Nie! — Daß ich hieher folgte geschah bloß, Ihnen ebenfalls ein Geständniß meiner innigen Liebe zu machen. Ja ich bin Ihnen mit ganzer Seele zugethan, das wollt ich laut bekennen, allein nie Sie besitzen, das hab ich mir gelobt. — Ein Mann, der so wankelmüthig ist, kann nie ein Weib glücklich machen.

Winter. Ich habe dich ja früher nicht gekannt,

auch ſehnte ich mich nach Emilien nur, weil die Weigerung ihres Vaters mich pikirte. Die Sache iſt geendet, nun ſeh ich mit andern Augen. Ein Mädchen, das bloß gutmüthig iſt, feſſelt mich nicht — Sophie, du ſagſt, du liebſt mich? O ſo nimm meine Hand und mach mich glücklich. Ich will Emilie vergeſſen, ſie nie mehr ſehen, verlaſſen — genügt dir dieß nicht, ſo fordere Beweiſe, ich gebe ſie dir —

Sophie. Verlaſſen! Sie tritt ernſt zu ihm hin. Verlaſſen? kann ich das glauben?

Winter. Ich will fort von hier, nie wieder kommen, mit dir nur leben, bey dir nur ſeyn. Sey die Meinige! Sieht ſie mit Entzücken an. Schönes Mädchen, deſſen Zauber meine ganze Seele füllt, ja, ich folge dir. Meine grämliche Braut und ihren ärgerlichen Vater verlaſſen, freudig will ich das; nur kurzen Aufſchub, um mich wenigſtens mit Geld bey beyden abzufinden; mehr bedarf ich nicht.

Sophie faßt dieſe Worte. Das klingt ernſthaft, gut, ich will Ihnen glauben. Scheiden Sie von ihr, beruhigen Sie Ihre nun geweſene Geliebte mit Schätzen; wir meiden dieſe Stadt. Sie ſchwören mir jedoch einen feyerlichen Schwur, hieher nie mehr zu kommen.

Wint. Gerne. Sein deutſches Vaterland verlaſſen, wenn man ſich da Schätze geſammelt hat, hab ich ja längſt ſchon von andern gelernt. Ja ich

will mich ſogar meiner Landsleute ſchämen, wenn du willſt, das ſoll ja Mode ſeyn!

Sophie umarmt ihn. Ich habe dich, wie ich dich brauche. Daß du auf meine Zukunft denken wirſt, glaub ich hoffen zu dürfen. Du haſt eine Herrſchaft zwey Meilen von hier gekauft —

Winter. Sie ſey dein; du haſt zu wählen. Was von meinen Schätzen übrig bleibt, theile Emilie und ihr Vater. Kann ich doch nicht verarmen, ſo lang ich lebe!

Sophie. O mein Heinrich, verſtoße mich nur nie! Laß nur nie mehr einen Gedanken an Emilie erwachen. Und gib mir ſchriftlich Gewißheit, daß du ewig, beziehend und ſcharf bezeichnend, ewig der Meinige ſeyn willſt!

Winter. Ewig! Er faßt ſie glühend an. Ewig! Schaudert. Wie ergreift mich doch das Wort ſo heftig. Feſter. Ja, ja ich hab es wohl überlegt, ewig will ich der Deinige ſeyn, nie will ich meine Braut mehr freundlich an mich drücken, ſie nie mehr ſehen, ja, ja das ſchwör. ich dir!

Schrecklicher Schlag.

Sophie thut einen grausichen Schrey auf, und ſinkt an ſeine Bruſt.

Winter. Taſchenſpielerey! Wer bekräftigt meinen Schwur da oben? Übermuthig. Ja, dein will ich ſeyn ſo lang ich lebe, das ſchwöre ich!! Hebt die Hand. Blitz und noch heftigerer Donnerſchlag.

Sophie. Zu Hilfe!

Winter. Den Spuck will ich bald vertreiben. Ruft. Dämilion! meinen Mantel!

Ein Mohrenknabe bringt den Mantel.

Winter nimmt ihn und hangt ihn ausbreitend uber die Schultern.

Die Gegend wird schnell hell und freundlich; der Donner schweigt.

Winter. So schütz' ich dich! So führe ich dich in deine Wohnung. Die Documente erwarteſt du, und dich ſelbſt erwarte ich heute Abend; ich will meine Abreiſe noch mit einem glänzenden Ball feyern; ich werde dich abholen — dann ſieht uns die Morgenſonne nicht mehr hier! — Komm, holdes Mädchen! Komm' du mein herrlichſtes Ideal, ich eile, die höchſten Freuden des Lebens mit dir zu theilen!

Sophie. Triumphirend, halb für ſich und in feuriger Bewegung. Er iſt mein!

Winter. Hüllt ſie in ſeinen Mantel, und führt ſie ab. Ewig dein!

Siebente Scene.

Haller. Emilie.

Haller. Die war es. Ha, ſogleich will ich ihr nach, und ſie mit eigenen Händen erwürgen.

Emilie. Nicht doch, lieber Vater, es wäre

fürchterlich. Ihnen nachsehend. Seht, seht, er hat seinen furchtbaren Mantel um sie geschlungen.

Haller. Verfluchtes Blendwerk! Höllenspiel, daß ich nie diesen Mantel gesehen hätte! Aber ich klage mich selbst an. Ich bin der Urheber all dieses Jammers! Hätte ich dich ihm nie verweigert, wäre ich nie so geldgierig gewesen: so wäre jetzt alles anders! Nie hätte er an diesen verwünschten Mantel gedacht; nie ihn zu besitzen getrachtet, all dieses Elend wäre nicht!

Emilie. Die Wintern immer nach sah. Jetzt hat er Abschied genommen. Sie verfolgt mit ihren Blicken jede Bewegung. Er geht rückwärts auf unser Haus zu. Er geht hinein. Was seh ich! die nähmlichen Spieler, die ihn gestern um das Letzte brachten, folgen ihm. Ach die werden an der Mittagstafel schwelgen, und zu meinen Thränen lachen. —

Haller. Komm, meine Tochter, laß uns fort, und wenigstens unser Vermögen retten; auch der Rache des Stadtdirektors müssen wir entfliehen, du hast seinen Sohn verschmäht, alles wird über uns zusammen schlagen, besser flüchtig durch die Welt gewandert, als solchen Scheusal zu erleben.

Emilie. Ich liebe meinen Heinrich zu sehr. Ich kann nicht von ihm lassen —

Haller. So will ich zu ihm hin. Ich will für dich reden. Ich will für dich handeln, verstoßt

et dich — ſo — nein, nein, ich will nicht drohen: komm mein Kind, weine nicht! Dein Vater lebt noch, und laßt dich nicht ſtrauchcln.

Er führt ſie ab.

Achte Scene.

Tiefer, glänzend dekorirter Saal. Perlluſter. Arganiſche Lampen, alles koſtbar verziert. Die hintere Wand eine Glasdekoration, durch welche man in einen Vorſaal ſehen kann, wo Domeſtiquen in brillanten Livreen auf und ab eilen, mit Erfriſchungen die Gäſte zu bedienen. Große Tafel. Mit Aufſatzen und Kronleuchtern reich garnirt. Rechts eine grüne Spieltafel, worauf mehrere Pakete Karten liegen. Überall Pracht und Schönheit.

Rundgeſang. — Brillante Melodie.

Winter, Fledermaus, mehrere Gäſte. Herrn und Damen im ſchönſten Putze. Zachariefel hat eine ganz neue Livree an: Orangengelb mit einem blauen und weißen Kragen, ſchwarzen Beinkleidern und Strümpfen, einen weit vom Kopfe ſtehenden Haarbeutel. Winter bleibt in Uniform. Fledermaus hat den Schlafrock mit einem modernen Karikatur-Anzuge verwechſelt. Er hat lichtgrüne Beinkleider an, mit rothen Kamaſchen, nach Art der Engliſchen hoch über das Knie. Einen ſehr geſpitzt-zugeſchnittenen Frack, und einen weißen Spenzer drüber, einen ungeheuren Kakadu, den Hals mit einer dicken Binde verhüllt, Lorgnette ꝛc.

Allgemeiner Chor.

Dieſes Glas dem Weinerfinder,
Aller Sorgenüberwinder,
Freunde ſtoßet an:

Wollt ihr eure Grillen brechen,
Laßt uns küssen, laßt uns zechen!
Fremde, stoßet an!

Fledermaus.

Auf! und füllt die Gläser wieder,
Trinkt noch mehr ihr wackern Brüder,
Bringts dem Herrn vom Haus —
Laßt ihn tausend Jahre leben,
Er soll Wein in Strömen geben
Und Ihr trinkt ihn aus.

Chor.

Tausend Jahre soll er leben,
Wein in Strömen soll er geben!
Hoch der Herr vom Haus!

Fledermaus.

Heuer weil der Wein gediegen,
Laßt uns trinken bis wir liegen!
Trinkt und füllt den Schlauch!
Bloß zur froher Trinker Fachsen,
Ist der Wein von Siebzehn g'wachsen,
Und der Eilfer auch!

Chor.

Ja zur froher Trinker Fachsen,
Ist der Wein von Siebzehn g'wachsen,
Und der Eilfer auch!

Allgemeines Jubelgeschrey. Vivatrufen.

Winter steht auf und wirft die Serviette hin. Die Tafel ist aufgehoben, Alles, wer Lust hat, geht zum

Spiele! Würfel oder Karten, ich wags mit Euch! Öffnet eine große Schatulle und schüttet Geld auf die Tafel. Parfaite Egalitée Messieurs, allons faites votre jeu! Die Spieler drängen sich an den Tisch und besprechen sich untereinander.

Winter. Ihr Herren, ich hab euch anzuzeigen, daß ich weder falsche Würfel, noch markirte Karten bey mir führe. Ich will euch dadurch nicht zu nahe treten — aber ihr habt mich grausam behandelt. Ohne Rock mußte ich von euch, so arm, daß ich kaum vor die Thüre konnte, aber Fortuna hat sich meiner nicht geschämt; und nun ich wieder reich bin, seyd selbst ihr so gut, euch meiner nicht zu schämen.

Die Spieler entschuldigen sich durch Gebärden.

Erst. Spieler. Wie es nun schon geht! Zum Glück, daß ich nicht —

Wint. bose. Gerade du warst es, der mich am meisten plünderte; du, du, allein zogst mir Emiliens Ring vom Finger, jetzt liegt mir freylich wenig an diesem Tand! doch damahls — besinnt sich. zum Spiel ihr Herren! Muth! Muth! Wenn sich das Blättchen heute wenden, wenn ihr alles verlieren sollt, so bleibt euch doch ein Trost, — um den Strick könnt ihr noch immer spielen!

Fledermaus, der bis zu dieser Stelle bey der Tafel saß, steht schnell auf, und sagt nach dieser Rede: Wunsch allerseits, daß es wohl anschlagt.

Ein Spieler. Ha, Übermüthiger! Das ist

zu viel! Wohlan, noch ein Mahl das groſse Spiel. Alles oder nichts! Aber jetzt halte ich die Bank! Reißt einen ungeheuren Geldsack auf den Tisch. Hier sind hundert Louis'dor. Hier zwey Mahl so viel in Bankopapieren. Hier sind Perlen und Schmuck; unten am Hause meine prächtige Equipage mit vier stolzen Pferden. Wer tritt mit mir in die Schranken? Freunde, Karten her, meine Karten! Er nimmt die Karten vom Tisch und schleudert sie weg. Vertraut auf mich, ihr Brüder, und wir werden gewinnen!

Wint. Auf das trink' ich! He da, ein Glas Champagner! Treuhold bring' m' 's zu! Du maast indeß dich mit den Übrigen unterhalten. Geht nur hinüber in den Tanzsaal; wir wollens mit der Frau Fortuna hier versuchen.

Treuhold. Schenkt ihm ein. Stoß an Bruder Sommer, in diesem Leben wird's nimmer Winter! Vivat! das Glück soll leben, und alle Mädeln, die mich lieb haben!

Sechs nett gekleidete Mädchen treten vor.

Die Mädchen. Hoch! suſser Schmetterling, Es gilt!

Treuhold. Musik voraus! Spielt einen zierlichen Marsch; wir gehen zum Tanz. Du, Zacharieſel, oder mit deinem neuen Nahmen Chreten bleibst als Oberstbedienter hier.

Marsch. Die Harmonie und Musik macht einen kurzen Marsch; Fledermaus mit den Mädchen ab.

Neunte Scene.

Vorige ohne Fledermaus und die Mädchen.

Die Stichbank hat ſich inzwiſchen geordnet. Erſter Spieler gibt Bank.

Halbzwölf; ihr Herren, haltet! keiner rühre eine Karte an. Alles bezahlt doppelt!

Wirt. Recht ſo! Die Karte thut ihre Schuldigkeit. Ich gratulire. Muth, Muth. Wer zuletzt lacht, lacht gut. Sie ſpielen fort.

Zehnte Scene.

Emilie. Sie ſieht Zachariesel an der Seite und winkt ihm leiſe.

Emilie. Wo iſt dein Herr?

Zachar. Beym Heißabſieden. Deutet auf das Spiel.

Emilie. Schon wieder beym Spiel?

Zachar. Zu dienen!

Emilie. Was ſpielen Sie?

Zachar. Ein nobles Spiel, habs auch ſchon mitgemacht, heißt Halberzwölfe; ich hab immer um halber Eins kein Geld mehr g'habt!

Emilie. Ach Gott, wo wachte!

Zachar. Sorgen Sie Sie. Gnaden nicht, wir verlaſſen uns auf den Wirthel!

Emilie. Warum wurde ich nicht zur Tafel gerufen? Warum mußte ich auf meinem Zimmer ſpeiſen?

Zachar. Hätt' ſich ja nicht g'ſchickt, waren ja andere Damen da!

Emilie. O ich Unglückliche! ab.

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Emilie.

Winter. Mir iſt leid, meine Herren, aber nun ſpatzieren plötzlich alle Goldſtücke zu mir herüber.

Erſter Spieler. Verflucht! Andere Karten! Unterm Tiſch mit dieſen!

Zweyter Spieler. Andere Karten!

Alle Spieler. Friſche Karten!

Winter. Poltert nicht ſo, ihr Herren, ihr habt dieſe ja ſelbſt mitgebracht.

Erſt. Spieler. Hier ſind ganz neue Pariſer Spiele. Und da Er glücklich iſt im Pointiren, ſo ſoll er jetzt die Banque geben.

Winter. Mit Vergnügen!

Alle. Ja, ja, die Banque!

Erſt. Spiel. Zwey tauſend Louisd'ors Revange! Und nichts retiriren.

Winter. Mit Vergnügen, ihr Herren!

Erſt. Spieler. Wild. Aufgeben!

Winter. Ruhig! ich bin beſcheidener als Ihr. Da nehmt alle Figuren. Ich ſpiele eſſen mit euch und zeichne keine Karten, ſchlage auch nicht ſtrohdreſchiſch voyta; aber das Strafgericht kommt heim, ihr Herrn; es kommt heim!

Zwölfte Scene.

Roſel. Vorige.

Roſel winkt dem Zacharias. Du geh her da.

Zachar. Ew. Gnaden. Das Du hör' ich gar nicht mehr gerne.

Roſ. Hör auf, du Einfaltspinſel, wie ſoll ich denn ſagen zu dir?

Zachar. Sie, Muſije iſt meine Freude!

Roſ. Laß dich nicht auslachen.

Zachar. Ja, Muſije Bub iſt mir das Liebſte. Das klingt ſo nobl, ſo elegant!

Roſ. Wo iſt mein Bräutigam?

Zachar. Auf dem Ball mit ſeinen neuen Amouren.

Roſel. Was?

Zachar. Ja, ja mit ſechs Mädeln auf einmahl!

Roſel. Und heute Mittag?

Zachar. Haben wir hier große Tafel g'habt. dort ſteht noch alles.

Nesel. Ich hab auf meinem Zimmer gegessen.

Zachar. Das weiß ich.

Nesel. Hast du vielleicht vergessen, mich zu holen. Nun glaubt Treuhold gewiß, ich hab nicht kommen wollen, weil er mir immer verwirft, daß ich mich unter die noblen Leut nicht finden kann.

Zachar. Gott bewahre! lacht. Seitdem mein Herr Luxen im Kopfe hat, schaut er andere hubsche Weibchen auch an.

Nesel. Ist das wahr? Ah! Ich muß allein zu Hause bleiben, und mein künftiger Mann schwelgt mit andern —

Zachar. Wenn Sie's Geld mitnehmen, will ich Ihnen ausführen.

Nes. Unverschämter Bube! Schlagt ihn auf die Hand. Ich will dir Meines lehren! ꝛc.

Winter. Springt bey dem Schlag auf. Was hat so gellatscht?

Zachar. hebt die Hand auf Gnäd. Ew. Gnaden, eine brennende Wachs-Kerzen ist mir in's Gesicht g'fallen und die hat so gellatscht. hebt laut die Hand. Da hab ich's, die hat mich ausgzahlt. Wieder ein wahres Sprichwort: Wer die Wahrheit geigt, dem schlagt man den Fidelbogen ums Maul. er hebt sein Gesicht Wenn heute Ohrfeigen im Kalender stunde, das wäre ein unglücklicher Tag!

Dreyzehnte Scene.

Vorige ohne Roſel.

Erſt. Spiel. Tod und Hölle! Teufel und Satan! Alles verloren. *Er zerreißt die Karte, und wirft ſie hin.*

Winter. Ruhig doch! ruhig! Nichts angerührt. Sie ſehen, ich habe neuerdings halber zwölfe!

Alle Spieler. Wir ſind rein ausgeſogen.

Erſter Spiel. Alles iſt in ſeinen Händen.

Winter. Ich danke.

Erſt. Spiel. Und dieſe teufliſche Kälte! —

Winter. Alles von euch gelernt, ihr Herren, nun will ich euch noch ein Bischen verhöhnen, und wenn ihr nichts mehr habt, zum Haus hinaustreiben; hüthet euch alles zu verſpielen, ich räche mich ſchrecklich an euch!

Erſt. Spiel. Nein fort! Beym letzten Gulden kann ſich das Glück wenden.

Alle. Aufgemiſcht!

Andere. Neue Karten!

Erſt. Spiel. Schmuck und Perlen ſetz ich dran! Va Banque!

Alle. Unſere Uhren dazu!

Ein and. Spiel. Hier Ringe! Hier ein Portefeuille! Hier eine Brillantnadel; hier eine goldene Dose.

Erſt. Spiel. Ich ſetze meine Equipage noch dazu!

Winter. Es ſey! Chretien laß ſie ins Haus fahren. Beſtell' auch gleich die Waldhorniſten. Ich hab ſie nothig!

Zachar. Jetzt kanns angehen! Gleich, gleich, Ew. Gnaden. Er lauft ab.

Alle. Abgezogen!

Erſt. Spiel. Freudig. Eine Figur! Bekommt eine Karte. Reſto!

Winter. Offnes Spiel! Er ſchlagt ſeine Karte auf. Ich bin nicht ſo glücklich. Ich habe eine Drey

Erſt. Spiel. Ich gratulire.

Winter. Er ſchlagt eine Karte auf. Viktoria auch eine Figur, nun athme ich wieder freyer! Er ſchlagt eine zweyte Karte auf. Eine Fünf. Fünf und drey macht acht und die Figur halb neun — nun da bleibt doch ſonſt ein Philiſter; aber Ihr Herrn, ein Philiſter bin ich nicht! Darum Alles oder Nichts! Schlagt die Karte um. Eine drey!!! Seht her, Ihr Herren, wieder Halbzwölf! Vivat! Trinkt und wirft das Glas weg. Fortuna du ſollſt leben!

Die Horniſten ſind inzwiſchen eingetreten.

Blaſt! Blaſt! das Glück leitet mich. Zahlt nun doppelt, Ihr Herren, wenn Ihr könnt. Ach! ausgeſäckelt ſeyd Ihr nun; voll Kummer, voll Gram und voll bleicher Geſichter. Das wäre vielleicht ge-

nug. Ja, ihr ſeyd mir ſogar noch ſchuldig — allein ich will mir nur noch einen Spaß mit euch machen. Gleiches mit gleichem! Wie ihr mir geſtern ſo ich heute. Die Röcke herunter!

Vierzehnte Scene.

Zachariſel kommt zurück. Vorige.

Zachar. Der Wagen iſt im Haus.

Wint. Die Pferde ſollen ausgeſpannt und in meinen Stall geführet werden. Den Kutſcher jag zum Teufel! Rüſtig! die Röcke herunter!

Die Spieler ſtehen in ſtummer Verzweiflung da, und zaudern.

Winter. Höchſt übermüthig. Herunter mit den Röcken, oder ich laſſe meine Leute kommen und Gewalt brauchen, daß die Stadt zehen Wochen alle Fremden mit Anekdoten von euch futtern ſoll.

Die Spieler ziehen ſich alle aus.

Zachar. Vivat! Jetzt wird Ausziehzeit g'halten!

Winter. Jetzt fort! fort! Und Ihr blaſt ſie zum Thor hinaus. Süß iſt die Rache! Süß! vivat mein Glück! Vivat Fortuna!

Sie gehen langſam unter der Waldhornmuſik ab.

Erſt. Spiel. kehret an der Thüre um, ſtill und feyerlich zu Winter. Übermüthiger im Glücke, Tyrann, weil dich Fortuna begünſtigt, triumphire nicht zu ſehr; Jahre können dir Heil bringen, doch eine Minute, eine einzelne Sekunde ewiges Elend!

Wir ziehen im Jammer ab, dein Schickſal ſchütze dich nur vor gleichem Unglück: daß du nie mehr verarmen mögeſt! Rache iſt ſüß, ſagſt du; auch ich dürſte darnach. Noch hab ich einen Schuldbrief von dir; ich wäre für den Augenblick glücklich, wenn du ihn einloſeſt; aber nein; ich will darben, ſo lange darben, bis es dir wieder übel geht, und dann ſehen wir uns, dann, ſchlägt ihn teufliſch auf die Schulter. dann Revange! geht ab.

Fünfzehnte Scene.

Winter. Zachariſel.

Winter lacht ihm nach. Ha, ha, ha! Armſeliger Schwätzer! mit dir komm ich dießſeits und jenſeits in keine Colliſionen mehr, und hätte ich dir ſtatt Geld, auch meine Seele verſchrieben. Ich glaube, Emilie war hier, was wollte ſie? Klagen, Vorwürfe machen etwa von zärtlicher Liebe und Eintracht reden — du haſt ſie doch gleich expedirt.

Zachar. Ja, ich hab ſie ſchnell fortgeſchummelt —

Winter. Was ſagte ſie?

Zachar. Geſagt hat ſie wenig, aber mir iſt, als wenn ſie geweint hätte.

Winter. leichtſinnig. Wird ſchon noch mehr weinen! Eine Fatalität wäre überſtanden! lacht. mit mei-

ner Braut werde ich auch noch fertig werden, da ich die Köpfe falſcher Spieler beugte. Will ab.

Zachar. O Ew. Gnaden, ich bitte unterthänigſt noch auf ein Wort, ich hab mein Viktori herbeſtellt, weil Sie erlaubt haben, daß wir zuſammen heirathen dürfen.

Wint. In Gottes Nahmen, vielleicht reut's dich auch wieder.

Zachar. Warum nicht gar! Ich bin nicht ſo damiſch!

Wint. Burſche!

Zachar. Ew. Gnaden nicht böſ' werden, ich brauch Ihre Huld heut' weiter. Ich hab' kein Geld — und einen geizigen Wirth zum Schwiegervater.

Wint. Wie viel brauchſt du denn?

Zachar. Sieht auf die Gold-Chatoulle. Mit einem Griff auf dieſen Tiſch wär mir geholfen.

Wint. Sehr aufgeräumt. Narr, greif zu! Nimm dir ſo viel du willſt, und das andere bring in mein Zimmer! Jetzt zu Emilie, den letzten entſcheidenden Gang gemacht, dann zu Sophie! Ab.

Sechzehnte Scene.

Zachariesel.

Sieht nach den Schätzen auf dem Spieltiſch.

Narr! greif zu? Nimm dir ſo viel du willſt? O jerum, warum hab ich jetzt nicht Hände wie der große

Christoph, und Taschen, so tief wie der Stadtgraben. Wenn ich nur jetzt a'schwind einen Sack hätt' Ha, ha, weiß schon was ich thu. O mein guter, lieber Herr soll leben! Er nimmt das grüne Spieltuch und packt alles zusammen. Ich glaub', ich werde schier alles nehmen, das ist wirklich so viel als ich will — Wills aufheben. o Jenime! ich kanns gar nicht heben! Er wirft bald einen bald den anderen Sack hinab, tummelt sich und wird immer konfuser.

Siebzehnte Scene.

Vorige. Viktorl.

Viktorl. Tritt leise herein. Ew. Gnaden —

Zachar. Erschrickt und laßt das Tuch fallen. Was ist's?

Viktorl. Ich bitt um Verzeihung, daß ich so herein tritt, ich hab meinen Zacharisel gesucht —

Zachar. O jerum mein Viktorl. Das ist a'scheid, die kennt mich nicht, weil ich so nobl aussch! hochdeutsch. Was will sie mein Kind?

Vikt. Ist mein Zacharisel ausgegangen?

Zachar. Ja ich glaube —

Vikt. Darf ich fragen, wohin denn?

Zachar. Ich glaub, er will sich inoculiren lassen.

Vikt. O mein Gott! Er ist ja schon zu alt dazu!

Zachar. Ja, er hat geſagt, er will ſich ſtatt Kuhpacken, Ochſenblattern einnimpfen laſſen, das iſt für ſeine Natur beſſer!

Vikt. Wenn er etwa ſtirbt, der arme Teufel iſt ſchwach —

Zachar. Dann bin ich da und biethe dir meine Hand an —

Vikt. Jetzt gehens, ein ſo vornehmer Herr. Sie reden ja ſo hochdeutſch, daß ich Sie beynah' gar nicht verſteh.

Zachar. Das macht nichts! Ich kann auch gemein reden wie ein Hausmeiſter —

Vikt. Und der ſchöne Anzug, das Gold. Iſt das ein' Uniform?

Zachar. Nein, eine Livrée. Beſinnt ſich und ſchlägt ſich auf den Mund. Ja, ja eine Uniform. Eine Gallauniform von dem neuen Stadtregiment Bretlhupfer-Infanterie! Ich bin Flügelmann dabey.

Vikt. Da muß ich wohl gar Ew. Durchlaucht ſagen.

Zachar. Nein, bloß du. Beſinnt ſich. Ich bin nicht ſtolz — alſo Mädchen, kannſt du mich lieben?

Vikt. Ich bin ja nicht frey —

Zachar. Hör auf, du Schelminn! Sieh mir in mein ſchmachtendes Auge! könnteſt du mir gut ſeyn?

Vikt. Warum denn nicht. Sie wären mir

auf jeden Fall lieber, als mein Zacharieſel; der Kerl iſt ſo dumm wie ein Kleiderſtock —

Zachar. Was?

Vikt. Und ich bitt Ihnen, jetzt iſt er 26 Jahr alt, und noch immer ein Lehrbub —

Zachar. Ha, Falſche, das ſollſt du büßen!

Vikt. Hören's, Ew. Gnaden, er iſt ein Schuſter, kann ſich aber nicht einmahl die Stiefeln doppeln. —

Zachar. Laut. Nun wart, jetzt werd' ich dich doppeln —

Vikt. Erkennt ihn. Was ſeh ich?

Zachar. Komiſch zorniq. Einen Tyrannen! Das iſt deine Liebe zu mir? Geht wüthend auf und ab. Ich bin ſo dumm wie ein Kleiderſtock, noch immer ein Lehrbub, und kann mir nicht einmahl die Stiefeln doppeln? Ha! das ſchreyt nicht, das brüllt um Rache! Fort von hier!! Treu-Vier-Fünf-Loſe! Wie du mich anſchauſt, bin ich ein Bedienter, in wirklichen Dienſten bey einem Cavalier, darf Speiſen auftragen, und eſſen was über bleibt; darf im Vorzimmer zuhören, wenn bey der Herrſchaft Muſik iſt, darf hinfahren, wo der Kutſcher will, nur muß ich hint aufſtehen, kann bey der Nacht in einem Herrſchaftshaus ſchlafen, und hab ſo gut ein Portier beym Thor wie mein Herr — doch ich zieh

jetzt meine Hand von dir, und ich dich nie mehr an.

Vikt. bittet Zachariesel! lieber Zachariesel!

Zachar. Viktorl heiß ich — ich will sagen Chretien! Bitte mich nicht. Da schau den Reichthum an. Öffnet das Tuch auf der Erde. Alles das gehört mein, mein Herr hat mir's geschenkt. Aber nichts brauch ich jetzt, nichts! — ich verstoße dich und alle unsere künftigen Kinder —

Viktort. Zachariesel, sey nur kein Narr, ich nimm ja alles wieder zurück. Schau, ich hab dich auch als gnädiger Herr für einen Dalken gehalten und hab dich gefoppt, weil mein Herz von dir nie lassen kann — Zachariesel, wer könnt dir denn Feind seyn, wennst so viel Geld hast?

Zachar. Das glaub ich selber; also hast mich wirklich für einen Dalken gehalten?

Vikt. So wahr ich leb!

Zachar. Wie glücklich bin ich! Ha, ich habe dich gerührt. Nun bist du mir doppelt werth. Komm an mein Herz, du treue Seel. Nun soll uns nichts mehr scheiden, als der Tod. Er umarmt sie. O mein Viktorl!

Vikt. O mein Zachariesel!

Achtzehnte Scene.

Der Wirth. Vorige.

Wirth. So geht's zu in diesem Räuberhaus? Der Herr laßt mich ins Polizeyhaus statt seiner führen, jetzt komm ich erst heraus, und der Bediente verführt mir meine Tochter.

Vikt. Vater es ist mein lieber Zacharisel! mein Zacharisel!

Wirth. Das ist noch schlechter! O du Schelmengesicht, wenn ich dich nur gleich erwürgen könnte. —

Zachar. drückt ihn zurück. Ruhig! Bierzeiger! hieher schau und verstumme. Das hier ist alles Geld und Geldeswerth, das gehört alles mein. Willst du mir deine Tochter zum Weibe geben?

Wirth. Was ist das — Geld?

Zachar. Schau nur her, Nimmersatt, freylich Geld, nichts als Geld —

Wirth. Durchsucht den Bündel. Meiner Treu! Etwas freundlich. Und das gehört alles seyn? Etwa Kralawath?

Zachar. Soll ich — grob werden? —

Vikt. Alles gehört seyn, lieber Vater, sein Herr hat's ihm geschenkt!

Wirth. Ah! Das ist etwas anders!

Zachar. Ich mein es selbst!

Wirth. Ich bitt' um Verzeihung, ich war in Gedanken. Das ändert freylich die Sache. Wie viel kann es seyn?

Zachar. Wenigstens eine Viertel-Million.

Wirth. Was? — Viktorl, wo bist denn? Gehst her, und laß dich segnen? Eine Viertel Million. Schaut die Sachen noch ein Mahl an. Schmuck und Perlen; es kann schon so seyn. Grob. Legt's die Hände in einander, ich geb euch meinen väterlichen Segen. Bricht schnell ab. Aber, a propos! Wenn das alles wieder zu Wasser würde; die Leute reden in der Stadt ja stark, daß in diesem Haus der Teufel —

Zachar. Rasch. Still, nichts von unserm Wohlthäter —

Wirth. Desto schlimmer. Nein, ich geb' meine Einwilligung nicht. Das könnte alles wieder in Rauch aufgehen.

Zachar. Wie der Herr dumm ist. Wenn das Geld in der Welt alles verschwinden sollt', was oft ärger als durch den Teufel zusamm gescharrt wird, so wär' so mancher reiche Mann ein Bettler. Fürcht' sich der Herr nicht; diese Schätze bleiben schon bey uns.

Wirth. Ich bin einverstanden. Da nehmts einander, liebt's euch so lang's Geld dauert, und gehts in mein Wirthshaus essen, so will ich euch

davon helfen. Beyde umarmen den Alten. Vivat! Wir ſind ein Paar!

Wirth! Ich gratulire!

Terzett.

Zachar. Wie glücklich, Viktorl,
Haſt du mich gemacht.
Nun heißt es geſungen,
Geherzt und gelacht.
Zur Hochzeit zur Hochzeit,
Welch Glück auf der Welt;
Drum ſag ich, was kann man
Nicht alles durch Geld!

Viktor. Du biſt nun mein Alles,
Mein Schirm und mein Schutz,
Biſt jetzt erſt zu ſchätzen
Obgleich ſonſt nichts nutz.
So ändert ſich alles
Nur Summen gezählt,
Drum ſag ich, was kann man
Nicht alles durch Geld.

Wirth. Seyd glücklich, mein Segen
Beſchirm' eure Bahn,
Die Armen nur laufen
Und rennen Stock ein,
Die Reichen marſchiren
Gemach durch die Welt,
Drum ſag ich, was kann man
Nicht alles durch Geld!

Duett.

Sie theilen die Schätze und ſchwingen ſie in die Höhe.

Juhe Geld und Geldeswerth
Wird von Alt und Jung geehrt;
Ja das Sprichwort wohlgefällt,
Alles kann das liebe Geld!

Sie tanzen freudig ab.

Neunzehnte Scene.

Turkiſches Zimmer in der Nähe des Balles.

Fledermaus zieht Sophie herein. Sophie, der weibliche Damon, hat hier, den gemeinen Schuſter Fledermaus zu beſtricken, die Manieren ſeines Standes und die Koketterien der Weiber aus ſeiner Umgebung angenommen.

Fleder. Hier ſind wir allein, göttliche Sophie, hier laß meinem Herzen Luft, dir ſeine Gefühle zu ſammeln. O! Mädigen vernimm die Verſicherung, daß ich nicht mehr leben kann ohne dich. —

Sophie. Jetzt hören's auf, Sie haben ja eine Braut!

Fleder. Die wollen wir in dieſem Augenblick ignoriren. Ich ſehe nur dich, ich bethe nur dich an — Sophie erhöre mich.

Sophie. Beſchwören Sie mich nicht ſo; Sie wiſſen ja ohnehin, daß man Ihnen gut ſeyn muß; ein ſo vornehmer Herr mit ſo viel Geld, der darf heut zu Tag nur ein Mädel anſchauen, ſo iſt's ſchon weg. —

Fleder. (Schwarmerisch.) Fühlſt du das, So-

phie? Aber ich will dir auch den Himmel auf Erden bereiten. Du ſollſt keinen Wunſch mehr übrig haben. Alle will ich befriedigen.

Sophie. Alle? Ach Gott, drum hab ich Ihnen gleich ſo lieb g'habt. Schon als gemeiner Schuſter haben Sie mir gefallen.

Fleder. ärgerlich. Du lüg' nicht, damahls haſt du mich nicht ang'ſchaut. Ich erinnre mich recht gut an dich.

Sophie. Wie Sie reden. Wer Ihnen nicht gut ſeyn könnte, müßte ja gar kein Geſchöpf ſeyn.

Fleder. Weiſen halt ein, das bringt mich um!

Sophie. Ja ſchaun's, Sie mögen's mir jetzt glauben oder nicht, aber Sie ſind mein Alles Sie ſind zwar kein Adonis, au contraire, Sie ſind auch kein Apollo, ganz im Gegentheil, aber Sie haben doch etwas ſo Liebes, Charmantes, Pagſchierlichs, Manierlichs, daß man Ihnen gleich gut ſeyn muß, wenn man Ihnen ſieht, — und daß einem völlig übel wird, wenn Sie einem lang anſehen. —

Fleder. In der That? O du Engel!

Sophie. Ich wünſchte mir nun nichts als einen kleinen Beweis von Freundſchaft von Ihnen, auch ich würde Sie verehren, ſo lang ich lebe —

Fleder m. Verehren? Bloß verehren? Kindchen, ein Mann wie ich, will Liebe.

Sophie. Das Kindchen wird auch Liebe geben

und zwar kindliche Liebe, aber Worte sind doch nur Worte, ich möcht' halt lieber was Bestimmt's wissen. —

Flederm. O du Unschuld! Weißt du was, ich kauf' dir kostbare Kleider.

Sophie. Jetzt gehn's mit den alltäglichen Sachen. Damit sinds heut zu Tage g'schwind bey der Hand —

Flederm. Ich kauf dir Spitzen, ächte Schwals. —

Sophie. Freudig. Ächte Schwals?! Das müßte freylich nicht übel lassen — doch das ist alles nichts für mich!

Flederm. Korallen, Perlen, Brillanten.

Sophie. Schreyt freudig auf. Perlen, Brillanten! In einem plötzlich mäßigen Tone. O mein Gott, das kennt unser eins ja gar nicht! Brillianten? Sagen Sie mir, seyn das so kleine glänzende Steine?

Flederm. Ja, ja, aber ich kauf dir große so groß wie meine Faust —

Sophie. Wie ein Lusterglas vielleicht? nein, ich dank Ihnen, die mag ich nicht —

Flederm. Nun was willst du denn?

Sophie. Sie müssen sich von Ihrer Braut trennen, bloß mit mir, bloß für mich leben, keinen andern Willen haben, als den meinigen, und alles thun, was ich befehl —

Fleberm. ſieht ſie an. Sonſt nichts? Iſt wenig. Und was bekomm' ich dafür?

Sophie. Mein Herz, o das iſt unſchätzbar! Sie, zaudern Sie nicht; ich bin zwar nur ein armes Mädel, aber mein Gefühl iſt eine Million werth, und was ich für meinen Putz brauchen kann, wird in kurzer Zeit zwey Mahl ſo viel ſeyn. Beſinnen Sie ſich, ſo haben wir ausgeredt.

Fleberm. übermüthig. Ich mich beſinnen? Ein Mann, dem Goldgruben zu Befehle ſtehen wie einem Bäcken die Mundſemmeln ſich beſinnen? Da iſt meine Hand! Meiu' Roſel kriegt den Laufpaß, iſt ohnehin nicht mehr ſchön, wenn man nur einer treu iſt. Ich geh mit der Mod!

Sophie umarmt ihn. Mein Alles!

Fleberm umfaßt ſie. O du mein Mehr als Alles! der Bund iſt geſchloſſen; hier iſt gleich eine Drangabe. Er küßt ſie. Nie hat mich das Mädel angeſchaut, jetzt bin ich ihr alles, o Kapperl ſey gegrüßt! —

Zwanzigſte Scene.

Roſel tritt ein, Vorige.

Fleberm. und Sophie. Fahren auseinander.

Fleberm. faßt ſich ſchnell. Fürchte dich nicht Sophie, es iſt nur meine Braut — geh Kind!

Winkt.

Zwey Sesselträger erscheinen.

Flederm. Setz dich in diese Chaise, Geliebte laß dich wieder in den Gartensaal bringen — ich folge sogleich —

Ros. sieht die Sophie voll Verachtung an.

Sophie mißt sie mit einer Lorgnette, geht dann zu Rosel hin, und spricht: Meine allerliebste Madame, Sie müssen schon nicht bös' seyn, daß Ihr künftiger Gegentheil mich itzunder frequentirt. Aber ich g'fall ihm halt besser. Sie setzt sich in den Sessel, wirft Küsse nach Fledermaus und wird abgetragen.

Einundzwanzigste Scene.

Rosel. Fledermaus.

Ros. Ist das eine Aufführung für einen Bräutigam? Was muß ich sehen?

Flederm. Liebe Braut! Eine zweyte Braut.

Ros. Du, der du mit mir eiferteſt; mich mit einem unschuldigen Menschen verdächtig machteſt —

Flederm. Hör auf mit deinem unschuldigen Menschen —

Ros. Ziehst mir eine andere vor! Das ist zu viel. Ha, ich weiß nicht, wie mein Blut so ruhig fließen kann, da ich sonst so leicht auffahren konnte. —

Flederm. Kapperl sey gegrüßts!

Roſel. Du haſt mich alſo aus deinem Herzen hinausgeſtoßen?

Fleder m. Zu Michaeli war's vierzehn Tag!

Roſ. Die da hat mich verdrängt?

Fleder m. Die hat dich verdrängt. Schau, ich kann dieß einmahl nicht länger verhehlen, die ſchwarzen Haar haben mich unglücklich gemacht, du biſt blond, aber die iſt ſchwarz, und Schwarz iſt halt ſchön, das iſt ſchon ein Ding da hier, wie heißt man's den geſchwind — ſo ein geſchmackiges Weſen!

Roſel. O wärſt du arm geblieben, ſo wärſt noch brav —

Fleb. Ja das iſt ſchon einmahl ſo; wir reiche Leute haben aufgeklärte Grundſätze. Weißt du was, heirathen wir uns nicht — ich ſchenk dir ein prächtiges Gut und eine groſſe Summe — du kannſt wieder deinen Huſaren ſehen; ich in meiner Lage bin zu vornehm um ein guter Ehemann zu werden!

Roſ. ſchlägt die Hände zuſammen. Du Ungethüm, alſo nur im Elend war ich dir gut genug? Abſcheulich — nein, keine Verwünſchung, du biſt nur verblendet, ich hätte Unrecht, dich jetzt mit Vorwürfen zu beſtürmen, in ſolchen Fällen muß man kein Oel ins Feuer gießen; ich überlaſſe dich deinem Schickſal. Ich nimm das Gut und Geld, was du mir biethſt an, denn wer kennt die Zukunft und will dich nie mehr ſehen —

Fleder m. Das iſt g'ſcheidt;

Roſ. Gib mir eine Schrift darüber.

Flederm. freudig. Ich gib dir gleich baar ſo viel, daß du auf dein Leben genug haſt. Gibt ihr ſeine Brieftaſche. Hier haſt du Bankopapiere zu hohen Summen und den Kaufbrief von dem Gut in der Nähe. Macht eine komiſche Bewegung mit der Hand über den Kopf gegen den Rücken: Was da hinüber liegt! Nimm alles; Gib mir meine Freyheit, eifere nicht mit mir, verlang noch mehr, von mir, alles iſt dein — aber laß mir nur meine Sophie, laß mir mein ſchwarz Mäuſerl!

Roſ. ruhig Ich bin zufrieden; ich werde dich nie mehr ſehen. Ja ich fuhls, ich hab dich lieb gehabt, aber gerad dieſe Lieb zu dir: macht daß ich deinem Willen nachgeben. Nehmen wir Abſchied —

Flederm. Ja nehmen wir Abſchied —

Roſ. Du ſcheideſt von mir —

Flederm. Ich muß ſcheiden. Noch eine heiße Umarmung, die letzte, dann Adieu!

Duett.

Fled. Liebe Roſel, ich muß ſcheiden,
Schau, es will mich nicht mehr leiden,
Kümmern ſoll ſich keins von beyden,
Roſel nimm zurück dein Herz!
Über Männer Treu ſich trüben,
Wenn ſie eine andere lieben.
Noch iſt keiner treu geblieben
Männerſchwur iſt Männerſcherz!

Roſel. Lieber Treuhold ich will ſcheiden,
Will verbergen meine Leiden,
Will dich nun auf ewig meiden,
Will dir nicht mehr läſtig ſeyn.

Mögſt du's nimmermehr bereuen,
Was ich fehlte mir verzeihen,
Mir nur eine Thräne weihen,
Denn auch fern gedenk ich dein.

Fled. Dieſen Kuß der letzten Liebe,
Ja die Scheidungsſtund' iſt trübe
Wenn ich nur noch noble bliebe,
Ließ ich ſicher nicht von dir!

Roſel. Immerhin du biſt verblendet,
Haſt dein Herz mir abgewendet,
Wenn nur alles gut noch endet,
Aber ach! es ahnet mir!

Beyde.

Immerhin wir wollen hoffen,
Noch iſt nicht das Ziel getroffen,
Aber noch der Himmel offen,
Lächle, Zukunft, freudenvoll!
Gieb uns Troſt und Glück und Freuden,
Laß uns ohne Klagen meiden
Liebe Roſel / Lieber Treuhold } ich muß ſcheiden;
Noch ein Küßchen, lebe wohl! —

Beyde ab.

Einundzwanzigſte Scene.

Garten, von weitem Tanzmuſik. Winter ſtürzt auf die Bühne.

Winter. etwas benebelt Walzt Euch im Kreiſe, und ſinkt taumelnd zur Erde! Euer Herr hat ſein Joch abgeſchüttelt, Emilie hat mir entſagt; Freyheit! Freyheit, goldene Freyheit! Dämilon! Dämilon!

Der Mohrenknabe erſcheint.

Bring noch mehr von deinem Flammenwein! Er ſchmeckt köſtlich und mundet mir!

Aus der Erde kommt ein goldener Schenktiſch mit einer Bouteille und ſchönen Becher. Gierig drüber her. Schwarzes Mädchen, ewig dein! Hoch bey dieſem Feuerwein, wenn die Erde untergeht, meine Liebe noch beſteht! Gießt das Glas hinunter.

O könnt ich jetzt nur fortwalzen bis zum lichten Morgen, mein ganzes Leben ſollte ein luſtiger Tanz werden. Sieht in die Couliſſe. Haltet euch aneinander, feſt umſchlungen, ſchwindelt Sinne; Erde drehe dich mit mir! O, welche Wonne! Er trinkt. Wein, Weiber, Tanz und Freyheit, und der Bettler iſt ein König!

Zweyundzwanzigſte Scene.

Haller. Winter.

Haller. Finſter. Wo iſt meine Tochter?

Winter. Sieht ihn mit zuſammengedrückten Augen

fixirend an. Haha, der kommt ſich ebenfalls was zu hohlen! Was beliebt?

Haller. Mit wilder Haſt. Wo iſt meine Tochter?

Winter. Höniſch. Sie zählt Geld, das ſteckt im Blute! Alter Geizhals, war ich freygebig?

Haller. Höllenmenſch! ſie zählt Thränen.

Winter. Dann fließen ſie ſparſam, wenn Sie ſie zählen kann.

Haller. Ungeheuer, frevle nicht noch mehr. —

Winter. Du willſt Geld? Ich kenne dich ja! Deine Tochter hab ich beglückt, du meinteſt, du würdeſt leer ausgehen. Dämilon, meinen Mantel!

Der Mohrenknabe bringt den Mantel.

Winter. Wickelt ſich darein. Schatze her für meinen ehrlichen Onkel. Auf der andern Seite vom Schenktiſch gegenüber erhebt ſich ein Tiſch, worauf eine goldene Schatulle ſteht.

Winter. Da, Geizhals, Wucherer, Geldjude iſt Gold. Sieh wie der Cours in der Hölle ſteht!

Haller. Ich verfluche dich! Ich verfluche die Stunde, wo ich dich ſah. Mein Kind, will ich zurück; du haſt ſie mir verborgen, führe mir meine Emilie wieder in die Arme, und ich will dich ſegnen.

Winter. Lacht ihn grinzend an. Weißt du noch wie ich knieend vor dir lag und um die Hand deiner Tochter bath, und du mich von dir ſtießeſt. Jetzt

kniee du! kniee du! Die Tyranney iſt an mir, ich werde dich fühlen laſſen, wie es einem Unglücklichen iſt.

Haller. Menſch, mach mich nicht wahnſinnig, ich vergreife mich ſonſt an dir. Laß deine verfluchte Muſik ſchweigen, damit du meine Klagen faſſen könneſt.

Winter. Will trinken.

Haller. Hält ihn zurück. Uebertäube dich nicht durch Wein, und laß dein Gewiſſen endlich ſprechen.

Winter. wild. Ich will nichts von dir wiſſen, ich will dich nicht hören; ich will Emilie nicht mehr ſehen, ich will dich auf ewig verlaſſen. Doch da, nimm dein Geld, mach die Luft rein! In einer Stunde reiſe ich. Ich will dir deine Tyranney an mir vergeben, nur geh!

Haller. Packt ihn mit Wuth an. Mein Kind, mein Kind! oder ich erwürge dich! Hier ſchweigt die Muſik.

Winter. Schwingt ſeinen Mantel. Ohnmächtiger Wurm, ich kann dich ja vernichten — Er taumelt ab.

Haller. Wie durch einen Schlag gerührt. Brich armes Herz, weh dir alter Vater! mein Kind! mein Kind!

Emilie. Hinter der Scene. Vater! Vater!

Haller. Ihre Stimme! Ach Gott, wo werde ich ſie finden. Kniet nieder. Vater, da oben, der du aller Menſchen dich gnädigſt erbarmeſt, nimm

auch mein Bitten an, und gib mir Licht in der Nacht meines Kummers! Wenn das alles nur eine Prüfung iſt, ſo ende ſie bald; es iſt zu viel, ich kann es nicht ertragen. Haſt du mich zu ſtrafen beſchloſſen für meinen Geiz, und meine Habſucht; ich habe dieſe Laſter verabſcheuen gelernt, ich bin ein beſſerer Menſch geworden. Nur meine Tochter gib mir wieder, und gerne will ich deinen Willen ertragen! ab.

Emilie. Ruft. Vater! Vater!

Haller. Ich komme, ich komme!

Er eilt ab.

Dreyundzwanzigſte Scene.

Fledermaus und Sophie.

Flederm. Trocknet ſich den Schweiß ab. Ich hab getanzt, wie noch kein Menſch, ſo lang der Langaus erfunden iſt. Lieber Schatz, du vergibſt ſchon, ich muß was aufſetzen. Da könnt' man ein rheumatiſches Kopfſieber kriegen, daß es eine Freud iſt! Komm her Kapperl! Er ſetzt die Wunderkappe auf. So, liebe Sophie, alſo mit meiner Roſel iſt alles in Ordnung, das hab ich dir geſagt — ich bin frey und ledig, ich leb' nur für dich — du willſt wir ſollen reiſen, gut, ich bin dabey; meinetwegen in die Türkey, wenns ſeyn muß.

Sophie. Nur fort von hier! nur fort. Es hält mich nicht länger mehr.

Flederm. Nach Italien; dort ſollen die Guitarren auf den Bäumern wachſen; wir müſſen als ſo luſtige Leut, in ein muſikaliſches Land. Aber du — wir reiſen doch allein?

Sophie. Ganz allein!

Flederm. Mein guter Freund geht nicht mit uns! Ich habe bemerkt, daß du ihm ſo ſchön thuſt wie mir. Mädigen, ſolche Sachen muß ich mir verbitten. Ich muß eine Geliebte allein haben, ſonſt ſpiel ich lieber gar nicht.

Sophie. Für ſolche Beweiſe von Liebe, wie du mir gegeben, für ſolche koſtbare Geſchenke, bin ich auch dir nur gewogen.

Flederm. Das will ich hoffen. Alſo, auf ewige Verbindung! Schau, da ſteht Wein. Da trinken wir gleich drauf. Er ſchenkt Wein ein und reicht ihr einen Becher. Trink!

Sophie. Gierig nach dem Becher. Auf ewige Verbindung. Die deutſchen Tänze fangen wieder an.

Flederm. Trinkt. Huſſa! Mir kommt's wieder in die Füße! Halt's eng z'ſamm! Er ſtrampft. Noch ein Glas! Trinkt. Noch eins! Trinkt raſch und gierig. Mädel, jetzt mach dich reiſefertig. Wenn der Deutſche gar iſt, ſind wir ſchon in Neapel beym feuerſpeyenden Berg! Er taumelt und reibt ſich die Stirne.

Sophie. Die Stunde naht! Sie entſchlummert.

Vierundzwanzigſte Scene.

Fledermaus betrunken. Sein Rauſch iſt nicht gemein. Er entwickelt ſich immer heiterer. Er bemerkt nicht, daß Sophie fort iſt, und ſchlagt auf den Tiſch. Ich ſeh mich ſchon ſitzen, neben dir Sophie, in einem goldenen Poſtwagen mit ſechs Pferde beſpannt — mit ſechſen? was ſag ich, Sophie? mit zwölf Pferden beſpannt. Ja, ja, Sophie, du mußt mit zwölf Pferden fahren, das thu ich gar nicht anders. Er taumelt nach dem Glaſe und ſchenkt ſich wieder ein. Kurioſe Flaſche, die wird gar nicht leer! Jetzt hab ich wenigſtens ſchon zweytauſend Gläſer draus getrunken, und ſie iſt noch alleweil voll. Ich glaub, das macht mein Kapperl. Er will es herab nehmen und findet es nicht. Nun, wo iſt es denn? Ich glaub es verſteckt ſich vor mir — Sieht ſich um. Wo iſt denn meine Sophie? Verſteckt ſich dieſe auch vor mir? Weiß ſchon, ſie wird ſich reiſefertig machen. Iſt recht, iſt gar ein ſchönes Mädel, ein gutes Mädel, ein braves Mädel, ein liebes Mädel, und was das ſchönſte iſt, ein ſchwarzes Mädel! Vivat! das ſchwarze Mädel ſoll leben!!!

Fünfundzwanzigſte Scene.

Winter. Fledermaus.

Sehr ſtark betrunken, taumelt herein.

Winter. Ich hab noch Wein ſtehen laſſen Das weiß ich! Sobald ſich der Menſch zürnt, hab ich ein Mahl wo gehört, ſoll er trinken. —

Flederm. Sieht ihn. Brave, Herr Patron — ich trink aber auch, wenn ich mich nicht zürne. Wo ſind Sie denn ſo lange geweſen, daß ich Ihnen nicht geſehen habe. —

Winter. Bruder, gut, daß du da biſt! Wir reiſen!

Flederm. Ja, Bruder!

Winter. In die Welt, nach Paris!

Flederm. Ueber Neapel!

Winter. Bruder, lebe wohl! Ich gehe rechts. —

Flederm. Bruder, und ich links!

Winter. Ich geh' mit meiner Sophie.

Flederm. Und ich geh auch mit meiner Sophie. Beſinnt ſich. Bruder, verzeih mir, jetzt weiß ich nicht, gehſt du mit meiner Sophie, oder geh ich mit der Deinigen?

Winter. Es iſt nur eine, das iſt die meine! — Sie hat mir ſo eben dieſes Billet in die Hand gedrückt, das muß ich nachleſen. Sapperment. Er wickelt das Papier auseinander. Mir iſt als wenn ich vier Augen hätte! Ich ſeh alles vierfach!

Flederm. Und ich habe einen Regenbogen auf meiner Naſe. Ich ſehe alle Farben.

Winter. Hör' zu, ich will nun doch ſehen, ob ich leſen kann.

Winter. Etwas feſter, und nach der Leſung des Briefes muthwilliger, lieſt. »Beyde habt ihr mir Liebe

geſchworen! Beyde wollt ihr mit mir fliehen. Allein mit Zauberern und Teufelskünſtlern zieh ich nicht! Ich ſtelle euch nun auf die letzte Probe. Ihr habt Reichthümer euch geſammelt, wozu braucht ihr ferner Satanshülfe! Stoßt eure Höllengeſchenke von euch, und wer der erſte iſt, der ſich im menſchlichen Kleide zeigt, wird mich beſitzen.«

Sophie.

Winter. Reibt ſich die Augen. Hab' ich recht geleſen?

Flederm. Sie ſtichelt auf den Doctor Fauſt ſeine Verlaſſenſchaft. Herr Bruder! mir ſcheint das ſchwarze Mädel hat Recht. Geld haben wir, was brauchen wir die Fetzen. —

Winter. Stolz. Ja wohl, bis hierher waren ſie gut genug! Sophie ſieht heller als wir, ich hab es oft in meine Ohren gehört, ich ſey überall gefürchtet aber nicht geliebt. Stampft auf den Boden. Baſta, ich will geliebt ſeyn! Mein Glück wird mich nicht verlaſſen. Hab ich doch erſt falſche Spieler beſiegt ohne Mantel. Ich bin's, der glücklich iſt, nicht dieſer Lappen.

Flederm. Verſteht ſich! In uns liegt das Glück, denn dieſe Fetzen zu finden, wußte ja nur unſer Glück. Sonſt hätt' ſie ja ein Anderer erwiſchen können! Darauf noch einen Tropfen. Das weiß der Teufel! Je mehr ich jetzt trink, deſto g'ſcheidter red' ich, und deſto heller denk ich. Wenn

das ſo fortgeht ſo kann ich auf die letzt noch meine eigenen Gedanken errathen. —

Winter. Trinkt. Auch mir wirds hell und klar im Kopfe, und ich bin ſo muthig wie ich nie war. Sophie, ich bin der erſte! Sieh, hier nimm mein Opfer, ich entſage dem Teufel, und könnte zu dir reinen Engel!

STAATS-
BIBLIOTHEK

Fliederm. Meine Kappe wird früher fliegen!

Beyde legen Hand an, ihre Kleinodien wegzuſchleudern.

Winter. Halt! Noch eins! Was machen unſere Bräute; die müſſen wir doch noch ſehen! Zum Abſchied, Mantel, zeig uns unſere verlaſſenen Schönen.

Fliederm. Ja wohl Käppchen! Dann zu dir Sophie! Sie ſchwingen ihre Zauberzeichen.

Die Baumgruppe auf der hintern Gartenwand öffnet ſich. Großes Tableau. Muſik. Rothlich erleuchteter Saal. Hymen im weißen Flügelkleide ſteht auf einem Opferaltar, worauf eine blaue Flamme brennt. Die Mädchen knien, und heben die gefalteten Hände hoch empor. Hymen ſchwingt eine Palme. Die Mädchen ſchauen mit freudigem Blicke auf die Lichtgeſtalt. Die Baumgruppe ſchließt ſich wieder.

Winter. Sie ſind getröſtet. Jetzt hab ich keinen Wunſch mehr!

Fliederm. Mein Roſel hat ſo hübſch ihre Augen aufg'ſchlagen, daß ich mich bald wieder in ſie verliebt hätt', wenn ich die Sophie nicht kennte. Sie iſt mir viel ſchöner vorkommen. Natürlich, ſie finden ſich ſchon ganz in ihr Schickſal. Und end-

lich, Hr. Bruder, wenn uns auch einſt ohne Mantel und Kappe die Schätze ausgehen, ſo kehren wir zu unſeren Amouren zurück, die haben wir ja reich gemacht; hat man den Weibern alles verſchrieben, und der Mann macht Crida, dann geht das gute Leben erſt wieder an, das iſt ja was altes!

Winter. Hat ſeinen Mantel inzwiſchen losgebunden. Die Probe iſt beſtanden! Was vermag nicht treue Liebe!

Flederm. Bemerkt dieß. Ich bin der Erſte! Sie ſchleudern ihre Zauberzeichen von ſich. Ungeheurer Donnerſchlag. Blitz. Wilder Accord in der Muſik. Kappe und Mantel verſchwinden unter feurigen Wolken.

Winter. Nur zu! Der Abſchied muß ſchrecklich ſeyn!

Flederm. Sophie! Ich bin zur Reiſe bereitet. Es wird plötzlich finſter.

Sechsundzwanzigſte Scene.

Sophie im ſchwarzen Kleide mit roth und gelb grell aepunt. Eine Fackel in der Hand. Blaß verſtört; die Haare fliegen über die Schultern.

Sophie. Hier bin ich! Kennt ihr mich? Sophie im ſchwarzen Hochzeitkleide. Nun fort ins Reich der Freude!

Winter. } Prallen zurück.
Flederm. }

Beyde. Welche Truggeſtalt!

Sophie. Graut euch vor meiner wahren Gestalt. Mir habt ihr euch verschrieben. Mir Treue geschworen. Sie packt Fledermaus, der die Kappe doch früher weggeschleudert, fest, und zerrt ihn kräftig weg. Du warst der erste. Du mußt nun zur Hochzeit! fort! fort! von hier!

Siebenundzwanzigste Scene.

Erster Spieler, schwarz gekleidet im schwarzen Puffen. Collet und einen grellen rothen Mantel. Vorige.

Erster Spiel. Ich komme meine Schuld einzulösen. Du bist mir Revange im Spiele schuldig! Sind sie gut gemischt die Karten; setzest du noch ein Mahl auf diese Würfel? Spiel, Wein und Weiber sind oft arge Teufel. Du hast sie kennen gelernt. Fort nun, Uebermüthiger. Du hast deinen Vertrag schnell gebrochen. Büsse jetzt für dein Schlaraffenleben. Fort von hier!

Fledermaus. O ich Unglücklicher! O meine Rosel!

Winter. Haltet ein! schwarze trügliche, abscheuliche Ungeheuer! Zum Spieler. Geld bin ich dir schuldig! Phantom der Hölle! Geld, aber nicht meine Seele. Du hast keine Gewalt über mich. Ich erkenne dich nicht!

Spieler. Mit schrecklicher Stimme. Du mußt! Du mußt! Du hast meine Hülfe angenommen, du mußt auch dafür zahlen!

Winter. Grässlich. Nein! nein! Geld willst du, Dämon! dein Höllengeld, daß ich gewonnen. Ich glaube an dich nicht. Du benutzest nur den Zufall, aber ich will mich lösen. Er springt zur Chatoulle hin, reißt sie auf. Da fährt Feuer und Qualm heraus! Eine dumpfe Stimme von innen. Du bist verloren. Donnerschlag.

Fledermaus. Sinkt auf die Erde. O hätten wir nur gut gethan, jetzt haben wirs! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Sophie. Auf, Geister der Hölle, kommt zur Hochzeit! Zündet die Brautfackel an. Hier ist mein Bräutigam! Kommt! Kommt! zum Schauerfest!

Achtundzwanzigste Scene.

Ballet-Chor von Höllengeistern und Furien. Die Bühne ist finster. Nur Fackelblitze der Dämonen erhellen sie. Wüster Verkehrtentanz. Winter und Fledermaus werden in den Hintergrund gedrängt. Im Kreise der Dämonen herumgetrieben. Wilde Tanzmusik.

Chor.

Hört das Wort der dunklen Geister,
Fort hinab zum Höllenmeister,
In die Gluth hinab!
Wer auf bösen Wegen wandelt,
Nach dem Spruch des Satans handelt,
Findet dort sein Grab!

Winter und Fledermaus werden wüthend herumgetrieben. Als der Chor zu Ende ist und der Tanz vollendet, formirt sich eine wilde Gruppe. Fledermaus sinkt auf sein Gesicht. Winter taumelt aus dem Hintergrunde und tritt vor.

Winter. Zurück! noch bin ich mir selbst bewußt, und meine Sinne sind mir wieder gegeben. Ich folge euch nicht, betrügerische Geister der Hölle! — Himmel sende deine Hülfe! Wir sind verführt, betrogen, berauscht und am Gängelbande böser Geister irre geleitet worden, Unsichtbare, höchste Macht erbarme dich zweyer Verblendeten, die innig bereuen! Höre die Gebethe unserer schuldlosen Bräute, zu denen wir reuig zurückkehren wollen, und verzeihe uns!

Neunundzwanzigste Scene.

Ein Genius erscheint.

Vorige.

Genius! fort Höllengeister! Ihr habt keine Macht über sie! Sie waren nur verblendet. Vergebung den Verführten.

Furien versinken.

Erster Spieler und Sophie. Ha Fluch und Tod! Vereitelt sind unsere Anschläge! Sie versinken auf zwey Seiten unter wilden Donner.

Winter. Meine Emilie! meine treue Emilie, du bist meine Retterinn. Kannst du mir verzeihen? Stürzt zu ihren Füßen.

Emilie. Hebt ihn auf. Hätte ich dich ja nie geliebt. An deinem Herzen hab ich nie gezweifelt, du warst nur von bösen Netzen umgarnt.

Fledermm. Richtet sich auf. Rosel! Wo bin ich! Ich bitt dich, schau mich nur an, ob ich noch ganz bin. Hat mir nicht meine unterirdische Amour den Kopf abgerissen? Rosel, kannst du mir verzeihen? Er rutscht auf den Knien zu ihr hin. Rosel, do schau einen reumüthigen Menschen an, der ein Mahl dein Bräutigam war.

Rosel. Komm her, armer Narr, du hast genug ausgestanden! Ich verzeih dir. Steh auf! Wir Weiber sind alleweil besser als Ihr Männer: wir haben euch noch gern, wenn ihr auch schon mit einem Fuß in der Hölle seyd.

Fledermm. Juhe! Umarmt sie. O, wie ist mir so leicht, als wenn ich ganz ein anders Blut in meinen Adern hätte.

Haller. Meinen Segen! Und nun kommt in mein Haus; ich bin reich ich will mit euch redlich theilen, väterlich für euch alle sorgen. Euere Schätze sind ohnehin in Rauch aufgegangen: Kommt, kommt, wir wollen gute Menschen seyn!

Schluß-Chor.

Trompeten und Paukenschall.

Auf dem Weg der Tugend bleiben,
Keine tollen Streiche treiben,
Dafür wird uns Heil.
Seinen Stand nicht überschreiten,
Mäßig seine Schritte leiten,
Ist der Weg auch steil',
Gute Wesen ehren, lieben,
Menschen achten, Tugend üben,
Das bringt Glück und Heil!!!

Imposante Gruppe.

Ende des Stückes.